

bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin



Ausgabe: Mittsommer 2017
Jahrgang: 60
Nr. 1
ISSN: 2198-5510

Wir bilden dich aus!

- IT-Systemkaufmann/-frau
- Informationselektroniker/-in



Arbeitest du gerne an technischen Geräten?

Möchtest einen zukunfts-sicheren IT-Beruf erlernen?

DRUCK-UND KOPIER-MANAGEMENT

SERVICE

NETZWERK-MANAGEMENT

EXZELLENT
AUSBILDUNGSQUALITÄT
06/2015 – 06/2017

Hast du Lust auf ein tolles Arbeitsklima?

Unsere Senior-Chefs waren früher aktive Jungenschaftler.

BEWIRB DICH JETZT!

www.ehrig.de/ausbildung

ALLES FÜR IHR BÜRO

DOKUMENTEN-MANAGEMENT

Die »berliner bk-nachrichten« erscheinen zwei bis drei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienstverlag: ISSN 2198-5529



Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe

Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe), Takeshi Otani (lanka), Paul Trense (verkko) **Layout** Paul Trense (verkko)

Büro

Adresse... Seestraße 35 / 13353 Berlin
 Telefon... 030 453 80 33
 Fax... 030 325 09 73 2
 E-Mail... buero@bk-bund-berlin.de
 Web... www.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten

Aktuell ist das Büro nicht regelmäßig besetzt.
 verkko ist BK-Sekretär
Druck
 DIP (FSC-zertifiziert)

Spendenkonto

Wir werden in keinem Haushalt berücksichtigt und sind deshalb für unsere Arbeit auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.

Bäkewiese (bk) Schülerarbeit

Konto... 1566534017
 BLZ... 35060190
 BIC... GENODED1DKD
 IBAN... DE26350601901566534017
 Bank... KD-Bank Dortmund



Hauptspendenkonto Freundes- und Fördererkreis e.V.

Konto... 1566549014
 BLZ... 35060190
 BIC... GENODED1DKD
 IBAN... DE82350601901566549014
 Bank... KD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (bk) Matthias Jung »Schülerbibelkreise«

Konto... 112854103
 BLZ... 10010010
 BIC... PBNKDEFF
 IBAN... DE88100100100112854103
 Bank... Postbank



Verein zur Förderung eines Landheims e.V. Landheimverein

Konto... 1567190010
 BLZ... 35060190
 BIC... GENODED1DKD
 IBAN... DE27350601901567190010
 Bank... KD-Bank Duisburg



www.EHRIG.de

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus für IT und Drucksysteme
 Sophie-Charlotten-Str. 92 14059 Berlin-Charlottenburg Tel. (030) 34 789-0 ehrig@ehrig.de

Inhalt

Geistlich Nachgedacht	»In dieser Nacht darf keiner Schlafen ...«	Helmut Blanck	8
Erlebnispädagogik	Kooperative Lernspiele & biblische Geschichten	Dieter Altmannspurger	10
	Was auf Fahrt so alles geschieht	Maxim Okunew	14
	Ein Neues Gesicht in Friedenau: Sebastian Leenen	Helmut Blanck	16
Schülerarbeit	Neues aus der Schülerarbeit	Helmut Blanck	18
Bäkewiese	Wellnessoase Bäkewiese	Simon Blanck	20
	Viele Hände - schnelles Ende	Julia Risse	22
News	Neues aus der ejw	Bronwyn Davies	24
	Neues aus der cjf	Theodor Rauch	26
Fahrten Ferne Abenteuer	Die Kränzchenfahrt	Adrian Saad	28
	Das cjf-Bäkewiesenwochenende	Julia Risse	30
Weidenkirche	Das Feierabendmahl in der Weidenkirche	Felix Behrens	32
Rückblick	„Der BK hat mein Leben maßgeblich geprägt“	Peter Strache	34
	67, 68, 17	Helmut Blanck	36
Ausblick	Was wird eigentlich?	Karl-Ludwig Reuter	38
	Fahrtensegen	Paul Trense	40
Nachruf	Abschied von einem langjährigen Freund	Wolfram Ehrig	41
Porträt	Was macht eigentlich?	Christian Witting	42

Wir bedanken uns herzlich bei Ludwig Rasch (schlucker), Julia Risse, Tinko Apel, Carsten Urvat (Pilot), Siegfried Schmidt, Marvin Klocke und Paul Trense (verkko) dafür, dass sie ihre Fotos für diese Ausgabe zur Verfügung gestellt haben!



Liebe Freunde der Schülerarbeit,

endlich, endlich sind sie da, die BK-Nachrichten. Zwischendurch hatte ich ernsthaft den Glauben daran verloren, dass es noch werden würde!

Ja wir hatten und wir haben Schwierigkeiten mit dem Layout! Die gute Nachricht voran: Paul Trense (verkko), unser Sekretär ist eingesprungen, obwohl er das „Lehramt“ anstrebt und nicht das Dasein als (freiberuflicher) Graphikdesigner. Wir sind froh über seine Bereitschaft und stolz auf das Ergebnis! Danke!

Wie kam es dazu? Niklas Bauer, unser letzter Layouter hat uns wissen lassen, dass er diese Aufgabe nicht mehr erfüllen kann. Wir danken ihm natürlich! Einen Nachfolger haben damit noch längst nicht gefunden. Pauls Tätigkeit bleibt hier die Ausnahme, er braucht seine Energie fürs Studium und in seiner Tätigkeit im Minijob als BK-Sekretär für die Schülerarbeit hat er andere Aufgaben. Wir brauchen jemanden, der sich verlässlich um das Layout kümmert. Wer weiß jemanden? Schließlich wollen wir nicht, dass die BK-Nachrichten zum BER des BKs werden! Wir hatten uns ja redlich darum bemüht, sie zum Kirchentag fertig zu bekommen und jetzt sind fast schon Sommerferien!

Die redaktionellen Entscheidungen stammen aus dem März und daran wollten wir nicht rütteln, denn ständige Umplanungen münden in einen großen Kreisverkehr aus dem man nicht mehr herausfindet (siehe BER)! Was richtig ist, zum Kirchentag und zu unserem Auftritt dort, zum diskriminierenden Umgang der Programm-gewaltigen mit der Berliner Schülerarbeit wäre einiges zu sagen, das haben wir aber ausgeblendet, vielleicht äußern wir uns im Laufe des Jahres noch einmal dazu. Am Schwerpunktthema „Erlebnispädagogik“ haben wir festgehalten.

Praktische Ansätze dafür gibt es in unserer Arbeit schon lange, dazu zählen genauso die „Barfußwochenenden“ auf der Bäckewiese, mit ihrem langjährigen Vorläufer im Jugendhaus Johannesstift. Das ist Teil unserer Arbeit und bleibt etwas Besonderes, fast ein Alleinstellungsmerkmal. Das erstreckt sich bis in unsere Jugendleiterseminare hinein. Da jedenfalls wird nicht nur mit klugen Texten, sondern vor allem mit „learning by doing“ gearbeitet. Ihr kennt das Zitat! Und die Gründungsväter der Schülerbibelkränzchen hatten es auch schon so gesehen, als sie „gegen den Ungeist von Mogelei und Kneiperei“ das legendäre Speerspiel setzten, wo Ehrlichkeit das Wichtigste war. Was lernt man bei dem, was wir tun, das stellt sich als Leitfrage diese BK-Nachrichten.

Ein Strache ist wieder aufgetaucht. Dieser Familienname war über eine Generation lang aus der Berliner Schülerarbeit nicht wegzudenken. Peter Strache hat sich jedenfalls bei uns gemeldet, auch mit dem Beitrag „Der BK hat mein Leben geprägt“. Wir haben uns dann über eine Sommerfahrt nach der Kötzinger Hütte im Bayerischen Wald ausgetauscht. Peter berichtete, dass der berühmte Dieter Nilse die Fahrt geleitet hätte und in einer biblischen Besinnung durch einen Sprung vom Felsen „Gottvertrauen“ erklärt hätte, womit wir wieder mitten in der Erlebnispädagogik wären.

Einen ganzen „Weidenkirchenkonvent“ hatte Takeshi einberufen. Seine Präsenz fand im „Zentrum Verkündigung“ am Neptunbrunnen statt. Das war ein voller Erfolg. Pappenheim und Rostock waren mit „Personal“ dabei, Kaiserslautern, Gedern/ Steinberg und die Annakirche aus Hannover. An dem Platz kam keiner vorbei. Einen wunderschönen Gottesdienst konnten wir als „Feierabendmahl“ am Freitagabend in unserer Weidenkirche feiern.

Knapp 100 „Seelen“ versammelten sich dazu und freuten sich auch über die saphirblaue Ausstrahlung der Kirche in der aufkommenden Dunkelheit „... unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Lapislazuli und wie der Himmel, wenn es klar ist.“

„frei und mutig“, so heißt das Bildungskonzept der Evangelischen Kirche. Und auch das war für uns ein Stein des Anstoßes, denn die knappen Texte, die wir zur Bildungskompetenz der Schülerarbeit vor zwei Jahren eingereicht hatten, verflüchtigten sich in der weiteren Bearbeitung. Deswegen haben wir nach der Synodentagung noch einmal einen neuen Text formuliert, der sich am Konzept „Bäckewiese als Lernort“ orientiert. Eigentlich sind wir guter Hoffnung, dass es diesmal gelingt: Schülerarbeit ist immer Bildungsarbeit, bloß wollen wir auch so wahrgenommen werden! Hier schließt sich nun tatsächlich der Kreis zur Erlebnispädagogik oder soll ich schlichter von den Barfußwochenenden reden?

Ein 50. Jahrestag hat mich noch einmal nachdenklich werden lassen. Der Schahbesuch und die Tötung von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 jährte sich knapp nach dem Kirchentag zum 50. mal. All das hat tiefe Spuren in der Westberliner Gesellschaft hinterlassen. In der Folge entstand, was man bis heute als „68er“ bezeichnet. Auch in der Jugendarbeit änderte sich vieles, und manchem bündischen schwammen dadurch buchstäblich die Felle davon.

Sehr traditionellen bündischen Gruppen ging die Puste aus, andere, und dazu zähle ich unsere Evangelischen Jungenschaften, fanden Wege sich konzeptionell neu aufzustellen. Sie erlebten eine Reformation. Auch das ist der Gedanken wert.

Jetzt richten sich unsere Augen schon auf den Herbst, der ist mit dem „Michael Kohlhas Wochenende“ auf der Bäckewiese noch einmal mit einem reformatorischen Schwerpunkt verbunden, auf das Vorbereitungswochenende zum BK-Adventsgottesdienst und ehe man sich's versieht ist das Jahr wieder um.

Aber jetzt ist Ferienzeit und damit Fahrtenzeit! Und da gibt es etwas sehr bemerkenswertes, denn noch nie in der überschaubaren Geschichte hat es so viele Fahrten gegeben, wie in diesem Jahr.

Nicht jedes Abenteuer dabei erweist sich im Abstand als pädagogisch wertvoll, aber was mitten unter uns als neuer Geist erfahrbar wird, konkretisiert aufs Neue die Jahreslosung aus Ezechiel: Gott spricht „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Helmut Steudt



Sogar Bischof Markus Dröge (Mitte) besuchte den Weidenkirchenstand am Neptunbrunnen

„In dieser Nacht darf keiner schlafen“ ...

Victimae paschali laudes, so beginnt die Ostersequenz und mit ihr endete unsere Feier der Heiligen Osternacht auf der Bäckewiese. Angefangen hatte alles jedoch im Tageslicht. Noch war es hell, als wir eintrafen und alles vorbereiteten, die Suppe, das Osterfeuer, den Altar. In der Dämmerung ließ Bogatty das Feuer hoch auflodern.

Gegen 23 Uhr begann unsere Osterfeier an der nachgebauten Grabeshöhle; zwei Grableuchten tauchten alles in rötliches Zwielflicht. Wir versetzten uns in die beiden römischen Legionäre, die dort irgendwo herumstehen mussten und darüber rätselten, seit wann die Angehörigen der Miles Romani Tote bewachen. Von denen geht doch keine mehr Gefahr aus.

„Holz auf Jesu Schulter“ Vielleicht hinterm Busch hockten verstörte Anhänger dieses Jesus von Nazareth, konnten es nicht fassen. „Brannte nicht unser Herz?“ so fragten sie sich. Hatten sie nicht viel riskiert, alles stehen und liegen gelassen, um diesem charismatischen Wanderprediger zu folgen? „Wir wollten doch dabei sein, wenn Gott sein Werk vollendet!“ Vor wenigen Tagen erst sind sie mit ihm unter Hosiannarufen in die Stadt Davids eingezogen. Mäntel wurden auf der Straße ausgebreitet, Palmzweige von den Bäumen abgehauen und geschwungen. Ja er ist es, anders kann es gar nicht sein, er ist der neue König, der Sohn Davids. Jetzt wird alles besser, Gottes Gebot regiert, nicht mehr das römische Gesetz. Da wird's anders! Ja, es wurde anders: Verhaftung, Verurteilung, „ite crucem“, geh ans Kreuz beschied Pilatus und so war's um ihn geschehen. Und jetzt? Man musste vorsichtig sein, sonst wird man auch noch erwischt. Am besten man schleicht sich weit weg, oder nach Hause. Gleich morgen früh. Was ist besser? Sich der Lebensgefahr auszusetzen oder zum Gespött zu werden? Schön wird beides nicht!

„Laudate omnes gentes“, wir zogen in die Weidenkirche, stellten uns in den Kreis. „Die Nacht ist vorgedrungen“, das Lied kennen wir sonst nur aus dem BK- Adventsgottesdienst Ohne dieses Lied, so heißt es, geht kein Adventsgottesdienst! Wir erinnerten an Jochen Klepper, den Dichter des Textes. Sein Familiengrab ist nicht weit weg von hier, auf dem Kirchhof von Nikolassee, das Grab für ihn, seiner Töchter und seiner Frau. Im Dezember 1942 sollten die Kleppers ihre jüdischen Töchter der Gestapo ausliefern, damit sie in den Osten abtransportiert würden. In ihrer Not gingen alle gemeinsam in den Tod. Nach dem Krieg gab sich die Evangelische Jungenschaft in Nikolassee den Namen „Jochen Klepper“. Ob das gut ist, wenn sich Jungen an einem Selbstmörder orientieren, so fragte der Gemeindegemeindevater.

„Gott will im dunklen wohnen...“ Noch ist es dunkel, im Herzen, wie vor Augen. Aber in uns drängt die Frage: „Was ist in dieser Nacht anders, als in allen anderen Nächten?“ Ihren Ursprung hat diese Frage in der Liturgie der jüdischen Sederfeier. Das jüngste Kind stellt sie am Familientisch und die ganze Geschichte von der Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens wird erzählt. Wer heute mit am Tisch sitzt, der ist mit befreit! Der Gott des jüdischen Volkes schenkt Freiheit, in dieser Nacht. Die Macht der Despoten wird gebrochen! Niemand muss mehr Angst haben. „Was ist in dieser Nacht anders als in allen anderen Nächten?“ So unsere Frage in der Osternacht. In dieser Nacht wird der große Despot Tod besiegt, wer diese Nacht feiert ist selbst vom Tode auferstanden.

„Christ ist erstanden...!“ Die Osterkerze steht hell leuchtend auf dem Altar, jeder holt sich sein Licht mit einer kleinen Osterkerze ab. „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

„Mors et vita duello, confluxere mirandu, dux vitae mortuus, regnat vivus“ so dichtete es um das Jahr 1000 der Burgunder Wipo in der Ostersequenz und so erklang es auch in der Weidenkirche: „Tod und Leben führten einen wunderhaften Kampf, der Fürst des Lebens, der gestorben war, herrscht lebendig.“ Nach allen fröhlichen Wünschen zum Osterfest, saßen wir noch lange am Feuer, nicht ganz „bis zur Morgenröte“

Helmut Blanck

Und wir sind uns sicher: „Nächstes Jahr wieder in die Weidenkirche“





Kooperative Lernspiele & biblische Geschichten

Dass das Spielen zu einer guten Gruppe gehört, wie das Salz in die Suppe, diese Binsenweisheit kenne ich seit meinem ersten Gruppenleiterseminar. Der Merksatz steht noch in meinem Heft: „Eine Gruppe, die nicht spielt, ist keine Gruppe.“

Leider weiß ich noch sehr gut, wie ich dann als Gruppenleiter die Spiele herausgesucht habe. Das 1000 Jugendspiele-Buch aus dem Spur-Verlag war dabei meine Hauptstütze. Was willst Du eigentlich mit diesem Spiel bewirken? – Warum denn dieses Spiel und kein anderes? – Solche Fragen haben mir meine Kinder und Jugendlichen nicht gestellt. Und ich mir leider auch nicht. Meine Antworten wären auch sehr nichts-sagend ausgefallen. Entscheidend war, wie viel Zeit wir hatten und ob das Wetter eher für drin oder für draußen sprach. Damit ist dann auch schon fast alles darüber gesagt, wann ich die Gruppenstunden vorbereitet habe.

Zum Weiterdenken angestiftet hat mich die Spielesammlung „Kooperative Abenteuerspiele. Eine Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ von Rüdiger Gilsdorf und Günter Kistner, von der seit 1995 bereits drei Bände in vielen Auflagen erschienen sind. Bündische Spiele waren schon immer mit viel Bewegung verbunden, insofern hat mich die Verbindung von Kooperation und Abenteuer besonders angesprochen.

Gilsdorf und Kistner stellen zwei Ziele ihrer Spiele in den Vordergrund: „Das Erlebnis gemeinsamen Handelns in einer Gruppe von Menschen, die sich gegenseitig unterstützen statt miteinander zu konkurrieren, kurz: Kooperation; das Erlebnis von Spannung, Herausforderung und Erweiterung der eigenen Handlungsmöglichkeiten, kurz: Abenteuer.“ Kooperative Abenteuerspiele sind damit klar auf die Förderung der Eigen- und Sozialkompetenz ausgerichtet und gehören zum großen Bereich der Erlebnispädagogik.

Immer wenn ich mich als Erlebnispädagoge oute, stoße ich vielerorts noch auf Klischees: Erlebnispädagoginnen und –pädagogen – das sind doch die mit der vollen Kletterausrüstung und ihren Wildwasser-Kanus- die sich daran berauschen, den Spaßfaktor einer Unternehmung ins Unendliche zu steigern. Noch bessere Ausrüstung, noch ausgetüfteltere Aufbauten, noch ausgebufftere Aufgabenstellungen - immer nur höher, schneller, weiter... Ich weise dann immer darauf hin, dass die Erlebnispädagogik in den vergangenen Jahren vielfältiger geworden ist. Sie löste sich sehr bewusst vom Image des Spektakulären, Aktionistisch-Materialhaften, Äußerlichen und Extremen. Damit wird sie für zeitlich und örtlich begrenzte Gruppensituationen interessanter. Denn die dort haupt- und ehrenamtlich Tätigen suchen verständlicherweise eher Anregungen, die sie ohne viel Aufwand in ihren Gruppenalltag integrieren können. Was nutzt das beste Seminar mit Hochseilelementen, wenn die Teilnehmenden hinterher frustriert feststellen müssen, dass sie sich in ihrer Gruppe noch nicht einmal ein anständiges Seil kaufen können.

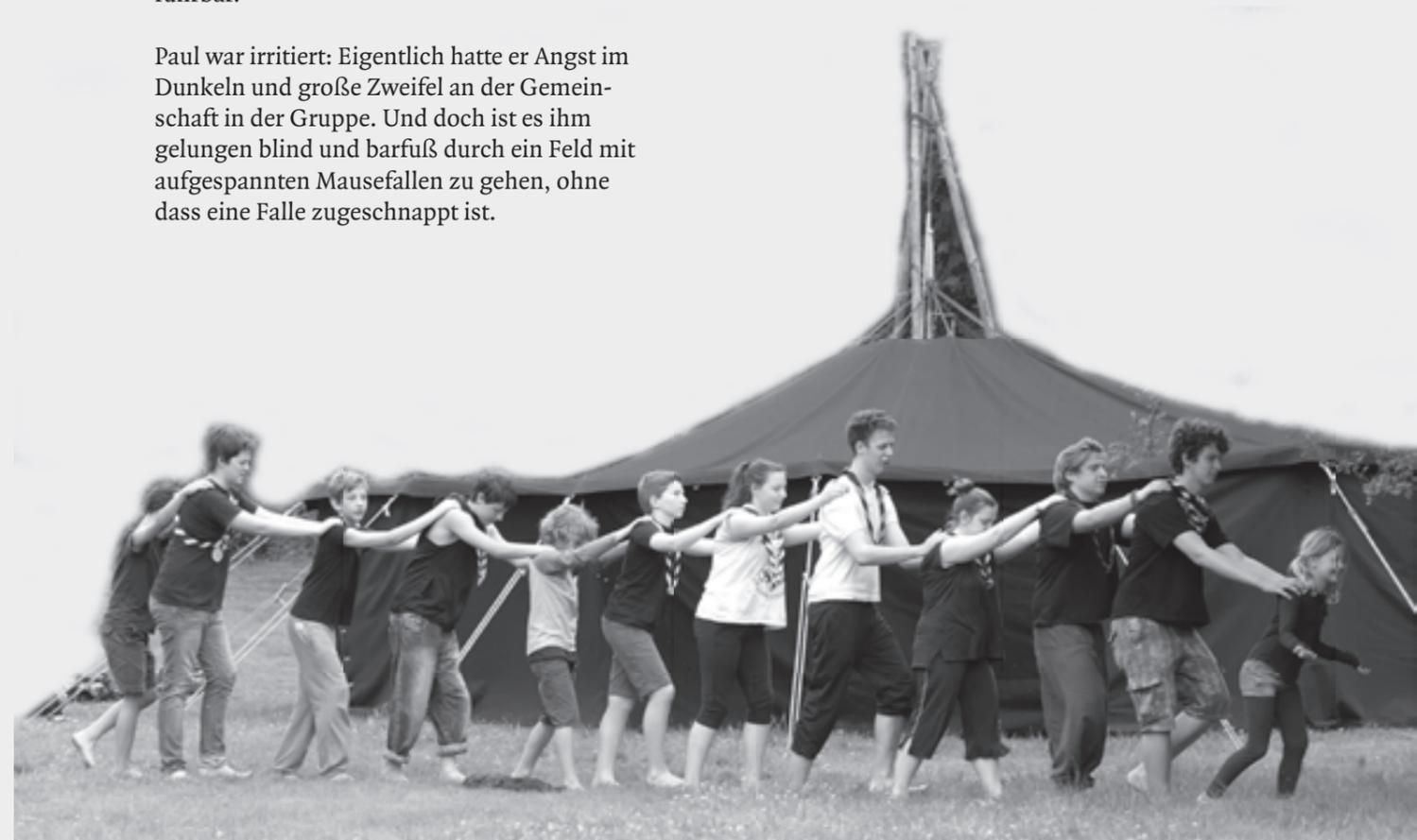
Die Kooperativen Abenteuerspiele kommen dieser Situation entgegen. Sie sind meist in begrenzter Zeit mit wenig Material und in Gruppen von unterschiedlicher Größe durchführbar.

Paul war irritiert: Eigentlich hatte er Angst im Dunkeln und große Zweifel an der Gemeinschaft in der Gruppe. Und doch ist es ihm gelungen blind und barfuß durch ein Feld mit aufgespannten Mausefallen zu gehen, ohne dass eine Falle zugeschnappt ist.

Dank der klaren Hinweise seiner Gruppe und dank seines Vertrauens hat er es sicher zur anderen Seite geschafft. Bei der Reflexion wandert eine Prinzenrolle als Mikrofon von Hand zu Hand. Jeder, der will, darf etwas Positives oder etwas Negatives zum Spiel hineinsprechen oder kann die Keksrolle einfach weitergeben. Als er an der Reihe ist, hat Paul Tränen in den Augen und spricht stockend ins Keksrollenmikrofon: Er sei so dankbar. Niemals habe er damit gerechnet, dass die Gruppe gerade ihn sicher führt. Auch von seinen Eltern wünsche er sich das so sehr, aber er sei zu oft enttäuscht worden.

Es ist wissenschaftlich gut belegt, dass kooperative Abenteuerspiele tatsächlich dazu beitragen, das Selbstbewusstsein der Teilnehmenden und den Zusammenhalt der Gruppe zu steigern.

Zunächst dachte ich, dass jedes Spiel doch für sich selbst spricht. Erst nach und nach habe ich gelernt, dass die positive Wirkung davon abhängt, ob ich das in einem kooperativen Abenteuerspiel Erlebte mit den Teilnehmenden im Anschluss auch gut reflektiert habe. Wie abwechslungsreich und spannend man reflektieren kann, beschreiben Gilsdorf und Kistner in ihren Büchern.





Zusätzlich anregen lassen kann man sich von Mart Rutkowski. Sein ausgezeichnetes Buch „Der Blick in den See. Reflexion in Theorie und Praxis“ gibt viele weitere Anregungen, die Kooperativen Abenteuerspiele auf interessante Art auszuwerten und wirksam werden zu lassen.

Seit November 2016 arbeitet ein immer größer werdender Kreis von erlebnispädagogisch begeisterten Berliner Religionspädagoginnen und Religionspädagogen daran, die Kooperativen Abenteuerspiele mit biblischen Geschichten zu verbinden.

Hier ist eine von unseren Ideen: Da bekommen die Jünger im Lukasevangelium (Lk 10) den Auftrag, ohne Schuhe, ohne Geld und ohne Tasche zu gehen und nur den Friedensgruß mitzunehmen. Das zu hören und sich seine Gedanken dazu zu machen ist für die Teilnehmenden das Eine – das Andere wäre ein kooperatives Abenteuerspiel, was sofort im Anschluss an die Andacht beginnt. Es heißt „Die Barfußwanderung“ und wird im 2. Band von Gilsdorf und Kistner so beschrieben: „Die Gruppe wählt eine Strecke aus, die sie barfuß zurücklegen will....Ziel sollte es sein, dass die TN möglichst viele Sinneserfahrungen auf dieser Wanderung machen können. Im Sinne einer Gruppenaufgabe sollte vor Beginn der Wanderung auch ein angestrebtes Ziel bzw. die Dauer der Wanderung oder die Länge der Strecke festgelegt werden. Die Wanderung beginnt, wenn alle barfuß sind und sie endet, wenn die Gruppe das vereinbarte Ziel erreicht hat bzw. wenn die erste Teilnehmerin wieder in ihre Schuhe schlüpf.“

Gilsdorf und Kistner hatten den Bibeltext natürlich nicht im Blick, deshalb erweitern wir die Aufgabenstellung. Die Gruppe lässt auch Taschen und Geld zurück. Sie nimmt sich stattdessen vor, alles, was ihr begegnet im Licht des Friedensgrußes „Friede sei mit dir!“ zu betrachten.

Wo das Spiel endet, stellt sich die Gruppe in einen Kreis. Die Teilnehmenden benennen zunächst so viele Gründe wie möglich, warum man auf dem Weg zu diesem Ort barfuß gehen sollte, dann so viele Gründe wie möglich, warum man dies nicht tun sollte.

Dann redet die Gruppe darüber, warum Jesus dies von seinen Jüngern verlangt hat und warum der Friedensgruß so wichtig war. Bestimmt kommt dabei auch heraus, dass Frieden ja eigentlich „Schalom“ heißt – und Schalom bedeutet viel mehr als, dass gerade kein Krieg ist. Gesundheit, Lachen, etwas genießen können, Dankbarkeit, Neugier ...all das steckt da mit drin.

Die Verbindung von kooperativen Abenteuerspielen mit biblischen Geschichten fasziniert uns, weil die Teilnehmenden selbst ihre eigene Deutung der biblischen Botschaft entwickeln. Wir ermöglichen nur ein Erleben. Was dabei zum Erlebnis wird, also zu etwas, was tiefer geht und mich im Innersten bewegt, können wir nicht vorher sagen.



Wir finden, dass das Element zur biblischen Geschichte passt und öffnen einen Raum für die Kinder und Jugendlichen, ihr eigenes Erleben zur Sprache zu bringen. Wir sind gespannt, wie sie die Geschichte mit Hilfe des Erlebens verstehen.

So entsteht bei jedem Spiel etwas geistreiches Neues, von dem wir uns begeistern lassen können.

Dieter Altmannspenger

Fußnoten

1) Gilsdorf, R./Kistner, G., Kooperative Abenteuerspiele 1. Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Seelze 200615, 13.

2) Gilsdorf, R./Kistner, G., Kooperative Abenteuerspiele 2. Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Seelze 20065, 145.



Man trifft sich, man fährt ab, wahlweise mit VW-Bus, Bahn oder Fahrrad. Ganz früher gab's eine Grenze und die Fahrtenberichte ließen sie nie aus, warteten mit Bemerkungen über die Freundlichkeit/ Unfreundlichkeit der Bahn-/Grenzbeamten, erzählten ob lax oder intensiv kontrolliert wurde „Gänsefleisch mal den Rucksack uffmachen?“ und ehe man sich's versah, war man in Schweden oder im Elm, auf Korsika, im Hunsrück oder den Vogesen. Aber was macht denn nun eine Fahrt aus? Wir fragten Smörja:

Noch immer habe ich sehr lebhaftere Erinnerungen an meine erste Fahrt. Ich war 15 und ca. 3 Monate in der Jungenschaft. Wir waren in einer großen Gruppe unterwegs, um übers Wochenende eine Canonfahrt zu machen. Die Meisten meiner Mitreisenden kannte ich nicht mal beim Namen und meine Freizeit mit Wandern im Regen zu verbringen, war mir noch recht befremdlich. Wenn ich mich heute zurück erinnere, fällt mir nicht mehr ein wieviel Strecke wir gemacht haben oder wie die Orte hießen an denen wir vorbeikamen. Woran ich mich erinnere ist die Rangelei zwischen den Brüdern Buddha und Blume, der alle begeistert zusahen, der Fluss den wir per Boot zwischen zwei Felswänden passiert haben, die hitzigen Diskussionen am Lagerfeuer über die Essenz der Jungenschaft, wie ich Stöcker gesammelt habe für das Lagerfeuer und den ersten Jurtenaufbau, bei dem ich mithelfen durfte.

Viele dieser Erinnerungen sind nichts womit man prahlt oder viel rumerzählt, aber trotzdem haben sie aus mir gemacht, was ich heute bin und sie schufen das Fundament für mein jungenschaftliches Leben und die Liebe zu ihr.

Doch war dies nur durch die Fahrt möglich oder hätte ich das auch in unseren komfortablen Räumen der Gemeinde begreifen können? Wäre ich nicht mit ein bisschen mehr Zeit auf Heimabenden beim Dalmuti oder Fussball spielen zu den gleichen Ergebnissen gekommen? Was macht eine Fahrt erst aus? Was sind ihre wesentlichen Bestandteile?

Ich erinnere mich, dass ich einmal mit meinem amerikanisch abstämmigen Pimpf Sherlock darüber philosophierte, wie das deutsche Wort „Fahrt“ sich am besten ins Englische übersetzen lässt. Er schlug Worte wie „hike“ oder „journey“ vor, beide jedoch kamen mir abgespeckt und limitierend vor. Die Fahrt ist das Highlight in der bündischen Szene und das aus gutem Grund. Die Gruppe lernt Verantwortung, sowohl miteinander, als auch mit ihrer Umgebung, spannende Fahrtenskills, wie kochen, knoten und feuermachen und die Fähigkeit sich in den harten Situationen des Lebens zu recht zu finden. Die Reise oder „the journey“ scheint nur ein Teilaspekt zu sein. Eine jungenschaftliche Fahrt hat mehr was von einer Zeremonie oder einem Fest was die Horte zusammen feiert. Deshalb kann eine Fahrt auch überall stattfinden, man muss nur mit den richtigen Leuten unterwegs sein.

Maxim Okunew (smörja)

Die Ewenkenhorte
auf Fahrt

Was man auf Fahrt so alles lernen kann, - selbst wenn man es nicht wollte:

Kohte im Regen wieder aufrichten, manchmal mehrfach
Feuerholz im Dunkeln besorgen, auch ohne Taschenlampe
Orientieren nach Sonnenstand, selbst bei schwerer Bewölkung
Schlafsack trocknen
Wanderstiefel und Socken trocknen, derweil barfuß laufen
Füßen Freiheit zu geben, anstatt sie sorgfältig eingeschnürt zu belassen
Mit anderen auskommen, selbst wenn man sie eigentlich nicht leiden kann
Gitarrenseiten neu aufziehen und dann mit klammen Fingern zupfen,
Feuer machen, gelegentlich auch ohne Streichhölzer und Schlafsack trocknen
Grenzen erkennen und doch überschreiten, auch wenn's schwer fällt
Bedingte Reflexe: Dunkelheit + Feuerschein ruft Gesang hervor,
Tramps auswählen oder ablehnen! Und Schlafsack trocknen
Kochen lernen ohne Salz, obwohl das nicht wirklich möglich ist
Affen packen und gegen alle Erwartungen doch zuschnallen können
Zäune wie Straßen überqueren
Fremdsprachen nutzen, manchmal nur rudimentär („Hyr mycke kostar dät?“)
An fremden Türen klingeln und Kontakt aufnehmen („Est-ce quil possible de reservoir d'eau potable?“)
Nach Ladenschluss Lebensmittel ergattern („Gave het ochtsens ook een brodje?“)
Eine Draisine in Gang bringen und den Schlafsack trocknen
Knoten und Bündel knüpfen, trotz ungelinker Finger
Die 4 Feinde der Jungenschaft im Zaum halten: Hunger, Regen, Mattigkeit und schmerzende Füße. Schlechte Laune dabei aushalten und gute Laune verbreiten
Andere Menschen dazu bringen in scheinbar ausweglosen Situationen, einem zu helfen: Förster, Milicia, Pastoren, Wirtsleute, Fußballtrainer, Leute, die früher mal dabei waren...
Sich mit Kompass und Karte zu orientieren und auf Handies verzichten
Sich anschreien lassen, ohne zurück zu schreien
Zugreifen, wenn es nötig ist, anstatt abseits mit verschränkten Armen die Welt zu kommentieren und Schlafsack trocknen



Ein neues Gesicht in Friedenau: Sebastian Leenen

Da Zugegeben, so richtig neu war Sebastians Gesicht eigentlich nur für mich beim „Tanz in den Mai“ gewesen. Der Diplom- Religionspädagoge ist schon seit einem halben Jahr beruflicher Mitarbeiter in Friedenau, mit dem besonderen Auftrag, die christliche jungenschaft Friedenau inhaltlich und organisatorisch zu unterstützen. Dafür hat er eine 50 % Anstellung.

Auf dem Tanz traf ich Sebastian inmitten eines größeren internationalen Kreises an: Russen, Weißrussen, Ukrainer, Mexikaner und US-Amerikaner. Das sind die Teilnehmer der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste, die im „Konvent Reformation“ zurzeit mit Hand anlegen, so wurde ich knapp informiert. Ja, davon hatte ich schon einmal gehört. Sein Sitz ist die Reformationskirche, mitten im Beusselkiez in Moabit. Eine richtig kirchliche Gegend war das nie, im frühen 20. Jahrhundert galt der Beusselkiez als Kommunistenhochburg, im späten gab es regelmäßig Auseinandersetzungen zwischen Türken und Arabern. 2005 sollte Schluss sein, die Reformationskirche verkauft und möglicherweise zur Moschee umgestaltet werden.

Sebastian Leenen gehört zu einer Gruppe, die sich dagegen gestemmt hat: Die Gebäude mussten erhalten bleiben, nicht aus Selbstzweck, sondern damit in dieser armen Gegend geistliches und kulturelles Leben erhalten bleibt. „Bewahren gegen den Trend“, so könnte man es nennen. Jetzt, wo die Gebäude endlich saniert sind, ziehen die Mitglieder des Konventes mit ihren Familien nach und nach dort ein, um den Gebäuden weiteres Leben einzuhauchen und ein soziales Netz in den Kiez hinein zu spannen. Na und das Jugendworkcamp beschäftigt sich damit, den Kirchhof zu pflastern, damit er künftig als Wicléfplatz auch Ort für ein Straßencafé sein kann.

Sebastian gehört mit seiner Familie dazu. Aber eigentlich wollte ich ihn ja wegen seiner erlebnispädagogischen Bezüge befragen. Natürlich kommt er aus der Pfadfinderei, genauer gesagt aus dem VCP. Aufgewachsen ist er in Mönchengladbach.

Ob das Studium der Religionspädagogik den Ausschlag für Berlin gab oder ob es umgekehrt war, habe ich nicht richtig verstanden. Jedenfalls hat er nach dem Diplomabschluss der Evangelischen Hochschule seine ersten Berufsjahre im CVJM in Brandenburg an der Havel verbracht. Weil er diese Gegend als ziemlich entkirchlicht wahrgenommen hat, begann er dort mit Pfadfinderarbeit innerhalb des CVJM und startete gleichzeitig eine Weiterbildung zum Erlebnispädagogen. Er berichtete von 8 Wochenenden innerhalb von anderthalb Jahren, wo vieles praktisch ausprobiert und reflektiert wurde. Übernachten im Freien oder unter Tarps, Konstruktion von Flößen, die dann unter aller Wackeligkeit mit Gepäck auch benutzt werden mussten, durchwaten von Flussbetten, in denen man gelegentlich bis zur Brust im Morast versank und natürlich all die kooperativen Spiele, die zwingend dazu gehören. igitlich hatte er gedacht, dass er das meiste schon aus seinen Pfadfindererfahrungen drauf gehabt hätte, war aber doch überrascht von all den Anstrengungen, denen er sich in seiner Weiterbildung ausgesetzt sah. Weiter ging es in einer freiberuflichen Tätigkeit als Erlebnispädagoge. Er berichtet von einem Projekt „Pilgern mit Luther“. Zielgruppe waren 10. Klässler, alles Jugendliche, für die das Erreichen des Schulabschlusses noch höchst unsicher war. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg von Zerbst nach Wittenberg. Das sind 46 Kilometer in drei Tagen. Die Herausforderungen beim Wandern heißen Selbstbeherrschung und Motivation, beides gilt es lebendig zu erhalten. „Was will ich in meinem Leben verändern“ und „was will ich in der Gesellschaft verändern“, das waren die beherrschenden Fragenstellungen, die nicht im „Seminarkontext“ sondern wie „nebenbei“ im Pilgern bearbeitet wurden.

Diplomreligionspädagoge - Erlebnispädagoge - Mitglied im Konvent Reformation

Begleitung von Klassenfahrten und erlebnispädagogische Ausgestaltungen waren auch Sebastians Themen. Schnell merkte er, dass die Jugendlichen kaum mehr „outdoor“- Erfahrungen machten. Die Kooperationsspiele, die eigentlich das Gelbe vom Ei sind, werden nur unter Mühen verstanden. Spiele werden häufig nur im Sportkontext ge- und anerkannt.

Die eigentlichen „harten Formate“ sind Übernachten im Wald, Feuer machen, Essen selbst kochen. Was bewirkt das für den Gruppenprozess? Wenn noch kein Holz da ist, kein Feuer brennt, kein Hortentopf vor sich hin blubbert, sondern all das hart erarbeitet werden muss. Wie bekommt man die Konflikte, die bei all den Verzögerungen entstehen, geregelt? Das setzt erhebliche Lernprozesse frei!

Dazu kommt noch ein Moment, der sich gerade im schulischen Kontext verbreitet. Je mehr „Erlebnispädagogik“ nicht mehr nur als Nischenprodukt wahrgenommen wird, desto größer werden die Sicherheitsbedenken. Da kann schon eine Nachtwanderung problematisch werden. Lehrer neigen zur Ängstlichkeit, wahrscheinlich weil der Raum der Schule juristisch überreglementiert ist. Trotzdem dürfen solche Urerfahrungen Kinder und Jugendlichen nicht vorenthalten werden.

Ich habe mich jedenfalls bei Sebastian für das aufschlussreiche Gespräch bedankt. Außerdem bleiben wir sowie so im Kontakt.

Helmut Blanck

Sebastian, hier als „Skalde“ auf der Osterfreizeit



Neues aus der Schülerarbeit!

Runde Geburtstage: Auch wenn die erste Ziffer von 40 so garnicht rund aus-sieht, hat es doch zwei Mitglieder unserer Landesleitung erwischt. Mit leichter Verspätung feierte Ian Hirsinger (Robbe) am „weißen Sonntag“ sein Wiegenfest zusammen mit Imbiss (dem auch hier gratuliert wird). Garnicht gefeiert hat Takeshi Otani, weil er in diesen Tagen Vater wurde. Aber in all den kommenden Jahrzehnten kann er ja mit seiner Tochter zusammen feiern. Sehr nachlässig wäre es, die Mutter unerwähnt zulassen, schließlich hatte sie ja die meiste Arbeit: Glück- und Segenswünsche an Cornelia! Das wäre echt niederländisch: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag deines Mannes, hartelijk gefeliciteert!

Und da sind wir bei 3.020 Gramm Lebendgewicht. Anna Miyoko Elisabeth erblickte am 22. April um 2:26 Uhr das Licht der Welt. Stolze Eltern sind Conny und Takeshi. Die Namenswahl, mit der Anna ins Leben geschickt wird, klingt verheißungsvoll: Miyoko wird von Anna und Elisabeth gerahmt: Beide Namen kommen aus dem hebräischen und sind jesuanisch: Anna (Hannah) heißt Gnade, das war die Oma von Jesus und Elisabeth („Gott schwört“) war die Tante von Jesus, jedenfalls die Cousine Marias. Natürlich finden sich die Namen auch in der Ahnengalerie der jungen Eltern. Euch auf dem Weg in die vergrößerte Familie die besten Wünsche!

Waren wir vorhin bei der Kötzinger Hütte? Na, richtig neu (1964) ist das ja eigentlich nicht! Aber natürlich habe ich mit Dieter Nilse telefoniert. Der wusste zu erzählen, dass in einer Nacht des Sommerlagers heftige Aufregung in den Schlafräumen ausbrach. Es musste wohl jemand von den BKlern geraucht haben. Dieter schnappte sich einen Eimer füllte ihn, stürmte in den Schlafraum, rief „Feuer“, löschte und hinterließ triefende Jungen. Wenn man heute die Homepage besagter Hütte aufruft, muss man lesen „wegen landesamtlicher Bestimmungen zum vorbeugenden Brandschutz sind Übernachtungen auf der Kötzinger Hütte nicht mehr erlaubt. Sind die nachtragend!

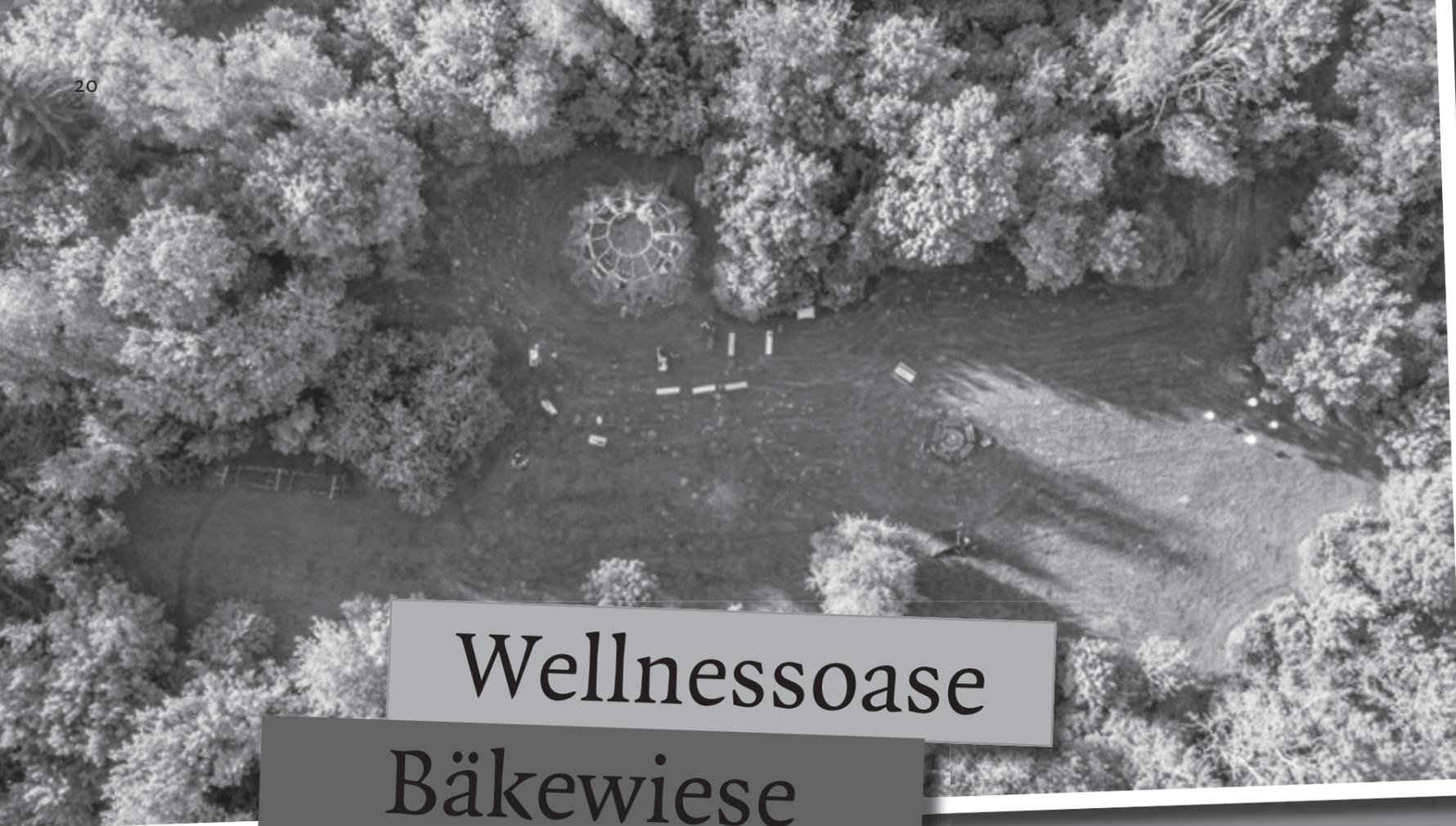
Eine weitere Geburt ist zu vermelden: Am 31. Mai kam Laurin zur Welt und machte damit Lionel ein weiteres Mal zum großen Bruder. Herzliche Grüße an Stefanie und Sven, Gesundheit, Wohlergehen Gottes Segen!

Hans Kohlhas (8. – 10. Sept. Bäckewiese), ein theaterpädagogisches Wochenende: Das passt nicht nur irgendwie, das passt genau in die Zeit. Hans Kohlhas leistete Widerstand gegen die Obrigkeit, weil sie ihm keine Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte. Auf Bitten und Betreiben schaltet sich Martin Luther ein. Wie die Geschichte verläuft, wie sie sich zuspitzt, was am Ende steht, das wollen wir am Wochenende 8. – 10. September auf der Bäckewiese miteinander erfahren. Es wird spannend und ist bestimmt ein Jahreshöhepunkt. Im Übrigen waren wir mit diesem Thema offenbar nur kongenial, denn ein Forum des Kirchentages beschäftigte sich genau mit diesem Thema „Gerechtigkeit“ am Beispiel von Kohlhas. Natürlich haben wir über „Kohlhasenbrück“ noch einen ganz eigenen Zugang. Die Behauptung, dass wir für das kommende Jahr bereits das Wochenende „Albrecht und sein Teerofen“ planen, ist allerdings spekulativ.

99. BK-Adventsgottesdienst: Der findet am Samstag, den 2. Dezember diesmal in der Kapernaumkirche in Berlin-Wedding statt. Im Rahmen dieses Gottesdienstes wird Helmut Blanck aus seinem Amt als Vorsitzender der Evangelischen Schülerarbeit nach fast 30 Jahren verabschiedet. Die Evangelische Schülerarbeit lädt zu Gottesdienst und Empfang ein.

Großes Geländespiel: Das soll vom 7. bis 9. Juli auf der Bäckewiese stattfinden. Über Spielidee und Modalitäten schweigen die Planer eisern.

„Ich will dem Durstigen von der Quelle des lebendigen Wassers geben.“ So lautet die Losung für 2018, so lautet dann auch das Thema des 99. BK-Adventsgottesdienstes und der soll vorbereitet werden: Dazu laden wir am 13. bis 15. Oktober ein. Der Ort steht noch nicht fest.



Wellnessoase Bäckewiese

Die gesundheitsfördernde Wirkung regelmäßiger Saunagängen ist schwerlich von der Hand zu weisen. In stimmungsvollem Ambiente und entspannter Atmosphäre einfach mal die Seele baumeln zu lassen wirkt wie ein Jungbrunnen auf Körper und Geist. Der kühne Vorstoß zur Einrichtung einer entsprechenden Anlage war somit in diesem Jahre indiziert.

Nach reiflichen Überlegungen und diversen Planungstreffen stand dem Projekt "Oase der Sinnlichkeit" nichts mehr im Wege.

In wenigen Handgriffen sind zwei Kohten mit einer wohligen Strohschicht gedämmt, der Boden mit flauschigem Teppich ausgelegt und eine dezente Beleuchtung sorgt für passendes Ambiente.

Den zugehörigen Umkleide- und Ruheraum bildet die Jurte quer ab. Hier werden während der Erholungsphasen auch die Steine über offenem Feuer erhitzt.

Diese dienen innerhalb der Saunakohte als Heizquelle und sind selbstverständlich Aufguss geeignet.

Um trotz frostiger Temperaturen das erwünschte Wohl zu erreichen, sollten die Steine zunächst mehrere Male rotglühend erhitzt und einige Minuten in die Sauna verholt werden. Hierdurch ist eine hohe Temperaturdifferenz zwischen Saunaraum und Außenbereich garantiert. Damit der Wärmeverlust möglichst gering gehalten wird kann nach Bedarf die Außenhaut der Kohte mit einer wiederverwendbaren Plastikplane abgedichtet werden. Diese extra Schicht wirkt sich zudem positiv auf mögliche Aufgüssen aus.

Sobald das Thermometer auf den gewünschten Pegel gestiegen ist beginnt der eigentliche Saunavorgang.

Beim Betreten des Inneren muss zwingend Acht auf schnellen Verschluss des Eingangs gegeben werden.

Alle Teilnehmer nehmen in den vorab eingerichteten Schwitzecken ihren Platz ein.

Dieser kann, je nach Anspruch des Einzelnen, in seiner Ausführung variieren. Nach einer kurzen Akklimatisierungsphase, sollten erste Mentholkristalle auf die heißen Steine aufgebracht werden. Es breitet sich unverzüglich eine vitalisierende Frische in der Sauna aus - die erwünschte Befreiung für Körper und Geist.

Die zuvor bereitete Lösung aus Wasser und Öl kann nun behutsam aufgegossen werden. Ein Handtuch das als Fächer fungiert, sorgt für eine möglichst ausgeglichene Verteilung des Dampfes innerhalb der Sauna.

Je nach Konstitution wird diese nach Abschluss des Aufgusses - spätestens aber nach 15min - verlassen. Die Steine haben nun ihr Hitzestrahlung verloren und dem Körper wird im Ruheraum eine Erholungsphase gegönnt. Abgerundet durch ein Kaltgetränk oder einen Fruchtcocktail wird innere Balance erzielt.

Während der Erholungsphasen müssen für einen weiteren Saunagang die Steine erneut erhitzt werden.

Saunieren auf der Bäckewiese - eine Materialliste:

- 40 kg Steine
- 5 Säcke Stroh
- 2 Kohten
- 1 Jurte
- 8 Seitenbahnen
- diverse Baupläne
- 7 Teppiche
- Heringe, Seile, Stangen
- 1x Kompressor
- 1x Kleiderständer
- 2x Schuhregal
- Rasentraktor + Anhänger
- Heizmaterial
- 1x Thermometer
- einige Kristalle
- 1x Phiole mit Öl

Luftaufnahme
Bäckewiese
Fotorechte:
Marvin Klocke

Dieser Vorgang wird beliebig oft wiederholt. Für die zusätzliche Stärkung des körperlichen Wohls dient eine zünftige, fränkische Mahlzeit bestehend aus Schäufelrle mit Kloß und gehörig Soß. Die gewonnene Ausgeglichenheit wird durch verbringen des Abends im hierfür prädestinierten Bungalow auf der Bäckewiese endgültig abgerundet.

Der Rückbau von Saunakohte und Ruheraumjurte ist am nächsten Morgen schnell erledigt. Ein wunderbarer und nur zu empfehlender Start in die neue Woche

Simon Blanck (backe)

Viele Hände - schnelles Ende!

... ist ein Motto, das wir immer wieder predigen und uns freuen, wenn es auch funktioniert. Im Frühjahr war es für die Bäckewiese wieder an der Zeit für die Saison startklar gemacht zu werden. Für die „Aufhübschaktion“ wurde groß eingeladen und ihr seid der Einladung so zahlreich gefolgt, dass wir an einem Wochenende so viel Arbeit geschafft haben, wie in den letzten Jahren nicht. Die Bäckewiese ist ja nicht nur Wiese, da gibt es auch ein bisschen Wald und Gebüsch und in diesen Teilen stehen Bäume, von denen ein Paar im letzten Jahr gefällt wurden. Das Holz davon ist für uns recht wertvoll, denn man kann es verbrennen und dann spendet es Wärme. Dafür muss das Holz aber erstmal aus dem Wald gesammelt werden, dann zur Hackstelle gebracht und zu guter Letzt zu handlichen Holzstücken verarbeitet werden. Eine mühsame Aufgabe für wenige, aber wenn 70 Leute mit anpacken, geht es viel einfacher. Mit der Kettensäge bewaffnet, wurden die großen Stämme zu mehr oder weniger handlichen Stücken zersägt und von großen und kleinen Jungenschaftlern wie auf einer Armeisenstraße aus dem Wald getragen. Und wenn man dachte „So das war's jetzt“ ging irgendwo wieder die Kettensäge und unsere kleine Armeisenstraße wanderte zum nächsten Ort, um dort aufzuräumen.



Nachdem wir durch den Wald getobt sind, könnte man diesen fast schon als Park verkaufen, so gepflegt und sauber sieht es da jetzt aus. Wir haben nicht nur Unmengen an gutem Holz rausgeschleppt, wir haben auch einen neuen Naturzaun mit dem ganzen Kleinholz und schon morschen Holz errichtet, dass nicht mehr verbrannt werden kann. Der schon bestehende Naturzaun zum Gelände der Mariendorfer wurde auch ordentlich ausgebessert. Neben diesen „großen“ Arbeiten haben wir auch an allen Ecken und Enden angefasst und konnten z.B. die Weidenkirche aufräumen, den Holzschuppen reparieren, Heringe saubermachen und, und, und...

Jetzt ist die Bäckewiese für eine neue Saison mit vielen Mietern, Hortenwochenenden, Geländespielen und Kirchentag bereit.

Die Kettensäge war ein elementares Werkzeug dieses Wochenendes und wir alle fühlen uns tief verbunden mit diesem Wundergerät zur Holzverarbeitung aus Metall. Diese Zuneigung haben wir im diesjährigen Wettbewerb um die „Goldene Kettensäge“ zum Ausdruck gebracht. Mit viel Schwung und Charisma wurde die Kettensäge gehalten und Fotos gemacht, die in ihrem Sexappeal kaum zu übertreffen sind.



Julia Risse



Neues aus der ejw!

Da Schülerarbeit sich ständig wandelt, müssen wir euch ja auf dem Laufenden halten. Aber was ist in der letzten Zeit eigentlich alles so passiert?

Man kann es kaum glauben, aber schon wieder ist eine neue Generation herangewachsen, die zu super Jugendleitern ausgebildet wurden. Anfang 2016 machten sich ca. 20 junge Leute auf dem Weg nach Warle, um dort Meister des JuLeiSems zu werden. Auch wenn sie es nicht geschafft haben, den BK davon zu überzeugen, ein Muli anzuschaffen, war es trotzdem eine tolle und aufschlussreiche Zeit. Zwei Fahrten, mehrere Seminare und viele lehrreiche Themen später konnten die angehenden Hortenleiter feierlich ihre JuLeiCard in Empfang nehmen. Durchs JuLeiSem gestärkt, entschied sich eine der neuen Jugendleiterinnen auch gleich einen neuen Weg einzuschlagen. Seit Ende 2016 treibt deshalb montags die Mädchenhorte Karaya ihr Unwesen in Kapernaum. Doch was ist eine Mädchenhorte ohne die passenden Jungshorte? Zum Glück war diese schon vorhanden, denn Anfang 2016 wurde die Horten Vandalen gegründet. Somit sind wir momentan ca. 90 aktive Jungenschaftler und es werden immer mehr, denn auch in Buch entstehen neue Horten.

Unsere beiden Standorte wachsen immer stärker zusammen, was man auf dem Himmelfahrtslager 2016 im Spreewald deutlich fühlen konnte. Ein Lager im klassischen Sinne, von gemeinsam am Lagerfeuer kochen, über Schwimmen gehen, bis zu harmonischen Singerunden war alles dabei. Ob Jung oder Alt, jeder konnte sich als Teil der Jungenschaft fühlen.

Doch für manche war es Zeit für eine Veränderung. Unser Jungenschaftsführer (Smörja) entschied sich, dass es Zeit für ein neues Projekt wäre. Danach folgte eine Phase ohne Jungenschaftsführer, die wir durch unseren Zusammenhalt gut überbrückten. So fuhren wir mal wieder auf Canonfahrt, um die neuesten aktiven Jungmannschaftler in unseren Kreis aufzunehmen. Nicht nur beim Wandern, auch beim gemeinsamen Zusammensitzen tauschten wir verschiedene Perspektiven und Sichtweisen auf die Jungenschaft aus. Selbst bei strömenden Regen eine Jurte aufzubauen, meisterten wir grandios. So als Gruppe gestärkt und mit dem Blick auf das kommende Lager gerichtet, fragten wir uns dann doch irgendwann, wer von uns die nächste Rede halten sollte. Also musste ein neuer Jungenschaftsführer her.

Also musste ein neuer Jungenschaftsführer her. Oder Jungenschaftsführerin? Ende 2016 wurden wir dann gewählt. Ich (Linne) als neue Jungenschaftsführerin und ich (Labro) als Stellvertretende.

Wie ihr seht, war dies ein Jahr voller Ereignisse und Veränderungen. Auch wenn wir nicht wissen, was die Zeit uns bringt, schauen wir mit positiven Blick in die Zukunft. Mögen die nächsten Jahre genauso wundervoll sein, wie die letzten 44. ...Horridoh!

**Bronwyn Davies (linne)
& Angélique Hirsinger (LaBro)**



linne, die neue Jungenschaftsführerin -
„kompakt zusammengefasst“



Neues aus der cjf!

Kurz nach der Herausgabe der letzten BK-Nachrichten erwartete uns schon eines der nächsten Traditionellen Aktionen der cjf, das Adventswochenende. Um in diesem Jahr sicherzugehen, dass wir nicht wieder vom Zielort unserer Veranstaltung, so wie letztes Jahr, enttäuscht werden, suchten wir uns ein vertrautes Haus: Das Freizeithaus Sternhagen, wo wir bereits zwei Jahre zuvor gewesen waren. Wir verbrachten das Wochenende in vorweihnachtlicher Stimmung mit Spielen, Singen und Plätzchen backen. Aber es war auch etwas anders, denn wir waren wieder etwas mehr geworden, denn an diesem Wochenende kam nicht nur die Horte von touvi und kotka zum ersten Mal mit, es waren auch einige ganz neue Gesichter dabei, unter anderem Sebastian, der schon kurz nach seinem Amtsantritt mitfuhr. Es war für alle ein schönes Erlebnis und wir fahren alle zufrieden nach Hause. Sebastian, unser neuer Jugendmitarbeiter brachte gleich frischen Wind in unsere Jungenschaft und eröffnete kurzerhand ein neues Modell, die Kompaktschulung.

Dabei treffen wir uns meist einmal im Monat an einem Mittwoch und bekommen Tipps rund um das Leben als Jugendleiter. Man könnte es als Konkurrenten zum JuLeiSem sehen, ich sehe es eher als Auffrischung und Erweiterung. Jeder hat ja seine eigenen Hilfen und man kann immer dazulernen.

Immer kurz nach Jahresbeginn treffen sich einige cjf'ler und cjf'lerinnen zum gemeinsamen. Tupru und voima tischten uns ein wahres Festmal auf und wir saßen ein paar nette Stunden zusammen bei der Mutter von verkko zum gemeinsamen Essen und quatschen.

Aufbruch nach
Jordansborg:
die Osterfreizeit

Mindestens alle zwei Jahre findet bei uns die Jungenschaftsversammlung statt. Dort wird unsere Jungenschaftsordnung und viele andere Themen, wie zum Beispiel die Wahl der Jungenschaftsleitung geklärt. In diesem Jahr war es wieder an der Zeit. Begonnen wurde das Ganze mit einem feierlichen Einzug in die Kirche zum Gottesdienst, in dem auch zufällig Sebastian ganz offiziell in der Gemeinde begrüßt wurde. Im Anschluss daran wurden zwei Jahre cjf Revue passiert und es fanden Wahlen zur Jungenschaftsleitung statt. Nun besteht unsere Leitung aus verkko und seinen beiden Stellvertretern Jakob und vastuu.

Eine weitere Tradition in unserer Gemeinde, bei der wir als cjf immer stark vertreten sind, ist die Osterfreizeit. In diesem Jahr haben wir alle Kräfte zusammengenommen und besonders viel Arbeit hineingesteckt. Dementsprechend war auch das Ergebnis! In diesem Jahr fuhren 43 Kinder mit. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre war das ein unglaublich schönes Gefühl, wieder ein volles Haus zu erleben. Mit den Kindern erlebten wir zehn Tage zum Spielthema „Wikinger“. Wir besiedelten Jordansbørg, errichteten unser eigenes Dorf, kochten Hörner aus, Töpfereten Amulette, bargen Schätze u.v.m. Es war für uns alle sicher schön aber auch ordentlich anstrengend.

In der letzten Ausgabe der BK-Nachrichten wurde freudig über die Findung unseres neuen Jugendwartes berichtet. Nun liegt schon die nächste Bewerbung hinter uns. Unsere Gemeinde besetzt eine Pfarrstelle neu, und uns als Gemeindejugend wurde die Möglichkeit gegeben, an diesem richtungsweisenden Prozess teil zu nehmen. So sollten die Kandidaten mit uns eine Andacht vorbereiten, die dann aber nicht gehalten wurde. Wir sind sehr froh darüber, dass uns die Gemeindeleitung in diese Entscheidung mit einbindet und sind natürlich gespannt, was uns nun erwarten wird!

Theodor Rauch (vastuu)

cjf-Nachwuchshofnung:
die Horte von kotka & touvi



Die Kränzchenfahrt

Nachdem wir mit Kränzchenfahrt letztes Jahr neue Maßstäbe setzten (zur Erinnerung, wir begenetem einem wahrhaftigen Muli!!!), war klar: dieses Jahr setzen wir noch einen drauf! Als erstes musste natürlich ein krasses, nie dagewesenes Fahrtenziel her ... klar, dass wir da auf das legendäre „Bleiloch“ kamen!

Was, äh, wiebitte, Bleiloch sagt euch nichts? Genau genommen ist das ein Stausee im Gebiet der Oberen Saale/Schiefergebirge. Trupp 1 bestehend aus Paujo, Lotte, Zoe, Ben, Yago und verkko fuhr an einem Freitag zwei Stunden später los, weil unser geliebter VW Bus nicht anspringen wollte. Als nach 2 Stunden des Wartens ein Grüner Engel kam, fragte was los sei und einfach den Zündschlüssel runddrehte, konnte die Fahrt endlich los gehen. Am „Loch Blei“ wurde geparkt und alles zum Wandern gepackt, aber nach 2km gab es eine so schöne Stelle, dass erst einmal angehalten werden musste.

Gerade als Ben und verkko mit Schwarzzeltmaterial wiederkamen, begann es strömend zu regnen. Der anschließende Kohtenaufbau gelang bravurös und ohne Heringe; diese Leistung ließ ein Mitglied der Horte lejona Bauklötze staunen... Bei einem schönen Lagerfeuer wurden dann wichtige Themen von Geschäftsordnung bis Liedböse diskutiert. Am Sonntag kam dann Trupp 2 (Julia, Jakob, Adrian) mit dem Zug aus Berlin nach. Nach einer geruhsamen Fahrt mit wundervollen in Leipzig während eines 5 Minütigen Aufenthaltes holten Croissants und der Bahnzeitschrift Mobil kamen wir in Saalfeld an. Nach einer kleinen Runde schwimmen, einem flackernden Lagerfeuer und konstruktiven „Gesprächen“, ging dieser Tag vorbei. Am nächsten Morgen wurde dann ein Schichtwechsel vollzogen, alle aus Trupp 1 bis auf verkko und Paujo mussten leider wieder nach Berlin zurück.



Nach einer Runde Morgenschwimmen und Frühstück fuhren wir in den nächsten Ort, ruinierten beim Wasserflaschen auffüllen ein Bad im örtlichen Hotel und machten danach einen Rundgang, der aus einem mühevollen Aufstieg bestand, uns aber mit einem sehr schönen Blick auf die Saarschleifen (Fachbegriff: Mar) belohnte. Als es anfang zu regnen, machten wir vor einer Hütte ein Feuer und aßen zu Abend. Anschließend fuhren wir mit Wimpel zurück nach Berlin. Nachdem eine großartige Idee von der Autobahn abzufahren und eine Kohte aufzubauen abgeschlagen wurde, veranstalteten wir im Jugendheim eine Mini Singerunde mit Kontrabass und übernachteten im Jugendheim. So ging einen großartige Fahrt zu Ende.

Adrian Saad



Auf dem Pilz-Erlebnispfad





Es ist Samstagabend, eigentlich schon Sonntag früh. Es ist kalt um halb drei in der Frühe. Ich gehe in meine dunkle Kohte. Da liegen schon zwei kleine Mädchen. Die gehören zu Paujo, sie und Elisabeth machen eine neue Horte auf und die beiden Mädels haben schon mal Jungenschaftluft geschnuppert und ich teile mir mit ihnen die Kohte. Von der Großjurte schwingt noch Musik herbei. Die Singerrunde des Samstagabends ist noch lange nicht vorbei und jetzt wo endlich alle Kinder eingeschlafen sind, wird die Runde so richtig musikalisch. Ich schlafe glücklich zu den Klängen von Kontrabass, Querflöte, Gesang und Gitarrenspiel ein.

Unser Bäkewiesenwochenende hatte dieses Jahr ganz neue Gesichter: Kinder, die mit auf unserer Osterfreizeit waren und unserer Einladung gefolgt sind, Freunde, Teamer aus dem Konfirmandenmodell und eine alte bündische Gruppe die schon 1962 auf der Bäkewiese zu Sylvester im Schnee gezeltet haben.



das cjf- Bäkewiesenwochenende

Dazu kamen Aktionen, die wir so auch noch nie hatten, viel Freizeit und unglaublich viel Freude am bündischen Geist. Den Teilnehmern wurde eine Überraschung für dieses Wochenende versprochen und diese Überraschung war ein so gut gehütetes Geheimnis, dass ich mir schon alles vorgestellt habe, von megakrasser Gruselaktion bis hin zu Flamingo-Herden auf der Wiese, aber ganz sicher keinen Pool in einer Jurte mit wärmenden Feuer, sodass die Kinder den ganzen Samstag baden konnten, obwohl es doch eher frisch war. Der Pool hat für unglaublich gute Stimmung gesorgt und wer am Samstag keine Lust mehr auf Baden hatte, konnte sich einer Schnitzeljagd mit Sebastian oder Feuermachen mit Yago anschließen. Und dann gab es noch das Singen in der Weidenkirche. Dort hat sich eine Gruppe um verkko mit seinem Kontrabass gescharrt. Hier wurde noch eine Querflöte ausgepackt und dort eine Melodica, den Cajons wurde so richtig eingeheizt und aus dem Gesang alles herausgeholt. „Nacht in Portugal“ mit diesem Ensemble werde ich wohl noch lange hinterher schwärmen. Als ich mich wieder von der Musikgruppe lösen konnte, beobachtete ich an der Feuerstelle 4 Kinder, zwei davon gerade erst 7 Jahre alt, die mit großem Eifer versuchten ihr Feuerchen am Laufen zu halten. Yago saß daneben und hielt seine Hand schützend um die kleine Flamme und die Jungs warfen viel zu große Stöcker oben drauf. Naja, Übung macht den Meister.

cjf-Nachwuchshoffnung 2:
zwei Osterfreizeit Kinder
auf dem Wochenende,
inzwischen in einer Horte

In der Jurte aber brannte das Feuer hoch und nach dem Platschen und Lachen zufolge hatten die Kinder dort auch großen Spaß. Sonntagfrüh kam nach der Singerrunde viel zu schnell, aber nach dem Aufräumen konnten wir einen Gottesdienst in der Weidenkirche genießen. Bei Vogelgezwitscher versuchten wir an die Predigt vom Abschlussgottesdienst des Kirchentages anzuschließen und haben überlegt, was eigentlich radikale Liebe bedeutet. In diesem Sommer werden wir auch unser Sommerlager auf der Wiese verbringen. Vielleicht ohne Pooljurte, aber hoffentlich mit genau so viel Enthusiasmus und Motivation für unsere Jungenschaft.

Julia Risse





Feierabendmahl in

Ich persönlich empfand Kirchentage immer als ein wenig seltsam. Die Stimmung, die dort vorherrschte, die Gespräche und die Organisation drum herum – irgendwie konnte ich dem nie so richtig viel abgewinnen, weder als Helfer noch als Haka und als Besucher wäre es wahrscheinlich nicht besser geworden. Dennoch war ich von der Idee, dass Weidenkirche und Bäckewiese auf dem Kirchentag eine Rolle spielen sollten überzeugt: Die Weidenkirche ist etwas Besonderes und gerade im Sommer ist sie, wenn es nicht gerade regnet, eine wirklich schöne Kirche. Es hat viel Arbeit gekostet, aber so wie sie nun aussieht, hat sich die Arbeit schließlich gelohnt und was ist Sinn und Zweck einer Kirche, wenn nicht, dort Abendmahl zu halten. Unabhängig von allen organisatorischen Widrigkeiten (und es gab derer viele) veranstaltete der BK also im Rahmen des Kirchentages ein Feierabendmahl in der Weidenkirche.



der Weidenkirche

Helmut leitete das Abendmahl und ihm oblag auch ein Großteil der Vorarbeit, Christine Reso war für die Musik zuständig und hatte großartige Unterstützung aus Friedenau und Ohella sorgte, wenn auch nicht in person, für die technische Unterstützung... vielleicht war es die Musik, vielleicht war es die Idee, das Abendmahl tatsächlich als gemeinsames Mahl – als eine Art Abendmahlpicknick – zu zelebrieren, vielleicht war es die Weidenkirche, vielleicht auch die Tatsache, dass mehr Besucher kamen, als ich im Vorfeld befürchtet hatte (ich bin ein unverbesserlicher Pessimist, was das anbelangt), vielleicht war es auch eine Mischung aus all diesen und noch anderen Punkten: das Feierabendmahl war ein Erfolg und so hat es sich, ich hoffe auch bei anderen angefühlt.

Felix Behrens

Luftaufnahme Weidenkirche
Fotorechte: Marvin Klocke



Der BK hat mein Leben maßgeblich geprägt

Als 5. Kind wurde ich 1947 in eine christlich, evangelische Familie geboren. Mein Vater war maßgeblich sowohl in der West-Berliner Landeskirche, als auch in der EKD als Laie aktiv. Der BK lag ihm besonders am Herzen. Bewusst habe ich den BK schon sehr früh als Kind durch die Adventsgottesdienste wahrgenommen, für mich damals eine wunderbare, erste Einleitung, Einläutung in den Advent! Nicht so, wie heute, wo Ende August bereits die Lebkuchen in den Supermärkten liegen und Weihnachten immer mehr zum „Rummel“ verkommt.

Meine beiden 5, bzw. 10 Jahre älteren Brüder, traten selbstverständlich zum frühestmöglichen Zeitpunkt, nach ihrem 10. Geburtstag, in den BK ein. Bei uns in Lichtenrade wurden die Kleinsten „Brüderchen“ genannt. Der „Kreis“ fand immer am Sonnabendnachmittag statt. Spätesten, als ich 8 Jahre alt war, bekam ich durch sie mit, was sich dort alles abspielte: Nicht nur immer Bibellesen, sondern Tischtennis, Fußball, diverse andere Spiele, gemeinsames Singen und besonders die „Freizeiten“, erst in West-Berlin, später auch in „West-Deutschland“, waren für mich aus ihren Erzählungen faszinierend.

So „fieberte“ ich meinem Einstieg in die „Brüderchen“ entgegen, mit Neugier, Erwartungen, aber auch einer gewissen Scheu vor dem Neuen! Die legte sich sehr schnell, denn ich fand nicht nur mir vertraute Spielkameraden im „Kreis“ wieder, sondern schloss neue Freundschaften! Zusätzlich waren die „Kreisleiter“ ungefähr im Alter meines ältesten Bruders und mir teilweise durch ihn bekannt. Natürlich bildete die etwa ½ stündigen Bibelarbeit einen zentralen Punkt.

Bald durfte ich an den Wochenend-Freizeiten teilnehmen. Welch unvergessliche Erlebnisse! Auf Schwanen-Werder, in so ziemlich allen Jugendherbergen West-Berlins, Pfingstlager, zu Gast bei anderen BK's und mehr, mit Singen zur Gitarre am Lagerfeuer, „Bannherr“ „Schnitzeljagd“, vielen anderen Spielen. Selbstverständlich auch die täglichen „Morgen- Abendandachten“, die „Bibelarbeiten“, die nicht nur christliches Wissen und Werte vermittelten, sondern es wurde über den jeweiligen Bibel-Text diskutiert, dadurch mein Interesse an Diskussionen und Geschichte im weitesten Sinn geweckt, der „Geist geschärft“! Für mich ein Grundstein für meine lebenslange Freude am Diskutieren, meine „Neugier“ für geschichtliche Zusammenhänge.

Mit ca 13/14 Jahren begannen auch für mich die „West-Fahrten“. Alle trugen noch die „Affen“ auf dem Rücken, keine Rucksäcke. Mal waren es Wanderungen von Jugendherberge zu Jugendherberge, mal mit Koten und vollständiger Selbstverpflegung.

Einmal erreichten wir unseren Lager- und Übernachtungsplatz mitten im Wald bei strömendem Regen. Da habe ich gelernt, wie man mit Margarine ein Lagerfeuer aus völlig durchnässten Zweigen, Ästen zum Brennen bringt! Wir hatten ja keine anderen „Brandbeschleuniger“!

Besonders im Gedächtnis geblieben sind mir auch Wanderungen „quer durchs Gelände“: der „Fahrtenleiter“ mit Wanderkarte und Kompass immer voran. In meiner, wahrscheinlich getrübeten, Erinnerung war es auf diesen Wanderungen entweder „glühend“ heiß oder hat „geschüttet“. Nach Stunden wurden wir immer erschöpfter, aber unsere Leiter versicherten ständig: „Hinter dem nächsten Hügel liegt die Jugendherberge!“ Na, ja, nach dem 5. Mal glaubten wir Nichts mehr und „trotteten leer im Kopf“ dahin. Lieblingslied dabei: „Immer marschieren, immer verlieren, immer im gleichen Trott.....“ So lernte ich, ganz nebenbei, Gemeinschaft, mit Anderen „zurechtkommen“, auch schwierige, anstrengende Situationen nicht nur überstehen, sondern sie auch positiv zu bewältigen.

Auf diesen Wanderungen trafen wir, damals noch reine „Junggruppen“, in den Jugendherbergen auch auf Mädchengruppen, so langsam wurde das Interesse am anderen Geschlecht geweckt und schnell „das Thema Nr. 1!“ in der unruhigen Pubertät. In Lichtenrade wurde bald ein „gemischter Kreis“ ins Leben gerufen, auch mit gemeinsamen Fahrten beider Geschlechter. Es kam natürlich zu „Beziehungen“ untereinander, es waren nicht immer nur kurze „Techtelmechtel“, im Laufe der Zeit gingen auch etliche Ehen aus dem inzwischen selbstverständlichen Miteinander hervor! Meine 1. große Liebe, mit 16, eine Schulfreundin, die später auch meine erste Frau wurde, kam selbstverständlich auch zu den Treffen innerhalb des BK.

Je älter ich wurde, weiteten sich die Aktivitäten unseres BK immer mehr aus: Gründung einer „Hörspielgruppe“, eines „Kabarett-Teams“, das auch öffentlich auftrat, Teilnahme an bundesweiten BK-Treffen, Kirchentagen. Durch das „Theater der Schulen“ konnten wir für 2,50 DM die tollsten Konzerte in der Philharmonie, wunderbare Theaterstücke erleben und mehr. Unendlich viel wurde in mir „geweckt“! Mit dem Beginn des Studiums 1967 hatte ich nur noch selten Zeit, mich an den Aktivitäten des BK zu beteiligen. Mein Studium (Zahnmedizin) war sehr straff organisiert, Kurse auch in den Semesterferien, „Regel-Studien-Zeit“.

Die Freizeit, die ich hatte, verbrachte ich hauptsächlich mit meiner Freundin, mit Freunden, guten Bekannten, natürlich „Partys“, „Feten“, doch auch indirekt vom BK, durch das „Theater der Schulen“ geweckt, entstand meine „Liebe“, besonders zu Konzerten, unvergesslichen Theateraufführungen. Daneben Studentenjobs, bei denen ich sehr viel für das praktische Leben, den Umgang mit Anderen, nicht so Privilegierten, wie mich, kennen lernte. Die Erfahrungen vom BK haben mir dabei sehr geholfen!

Die schönen, ereignisreichen Erlebnisse im BK haben mir viel gegeben, aber noch wichtiger: Durch den BK wurde der Wert ethischen, christlichen, (an sich normalen!) menschlichen Handelns, praktisch „nebenbei“ in mir verankert. Ganz entscheidend mit prägend war dabei die Art und Weise des Miteinanders, das Zusammenleben unter Menschen! Werte, wie Anstand; Integrität; Ehrlichkeit; Offenheit; Gastfreundschaft; Gradlinigkeit, doch trotzdem die Meinung Anderer akzeptieren; sich für Andere einsetzen, auch für die, denen es nicht so gut geht wie mir; „soziale Beziehungen“, Kontakte „pflegen“ und damit meinen Freundes- und Bekanntenkreis erhalten und Vieles mehr!

Natürlich bin ich ein ganz normaler Mensch mit vielen Unzulänglichkeiten, „Macken“, „Ecken“, „Kanten“, kein sozialer „Übermensch“, doch so manche Grundsätze aus der BK-Zeit haben ihre Spuren in mir hinterlassen und ich hoffe, Einiges davon noch immer bewahrt zu haben. Dazu zählt auch der Glaube, der mir immer wieder Trost und Zuversicht war und der für mich kaum besser zum Ausdruck gebracht werden kann, als durch die Worte von Dietrich Bonhoeffer, kurz vor seiner Hinrichtung: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag!“

Peter Strache („Fietze“)



67

Bei den ersten erreichten die Haare die Ohrspitzen, später verschwanden sie ganz und gar darunter. Die sich entfaltende Mähnenpracht erreichte bald den Kragen, bei manchen sogar die Schultern. Wem's nicht schnell genug ging, der züchtete sich atemberaubende Koteletten. Einige in der Jungenschaft fingen an zu diskutieren, ob lange Haare und bündisches miteinander vereinbar wären. Andere zitierten „Hair“ „Lass es leben, Gott hat mir's gegeben mein Haar“. So hörten wir's im Musical und groovten mit. Langsam begannen sich auch unsere Lieder zu verändern, im Feuerkreis setzten wir nicht mehr auf den „Blankensteinhusarn“ oder auf „Hejo, die Jungenschaft erhebt sich“ sondern auf „House in New Orleans“, auf Bob Dylan oder „I'd rather be a hammer than a nail“. Inzwischen war als Liederbuch nach dem „roten Turm“ und dem „grauen Turm“ 1966 der schräge Turm erschienen, ja auch mit Nonsensliedern, wie „Tief im Urwald Brasliano...“. Das veränderte unser Liedgut und brachte uns manches Stirnrunzeln ein. Richtig unangenehm war uns das nicht. 50 Jahre ist es her, dass Westberlin und die restliche Republik so richtig durchgerüttelt wurde. Als Initial gilt der 2. Juni 1967. An diesem Tag besuchte der Schah von Persien Westberlin und seine Deutsche Oper. Große Demonstrationen gegen den orientalischen Despoten waren angesagt. In der Verfilmung „der Bader-Meinhoff-Komplex“ wird diese Szene beklemmend echt dargestellt. Sogenannte Jubelperser schlugen mit Latten auf Demonstranten ein. Die Polizei schaute weg, sie musste ja den Märchenprinz aus 1001 Nacht schützen. Im Verlauf des Abends erschoss der Westberliner Polizist und (wie sich sehr viel später herausstellte) konspirative DDR Agent Heinz Kurras den Studenten Benno Ohnesorg an der Bismarckstraße. In Moabit kannte man sich. Den Sohn von Heinz Kurras kannte ich aus dem gemeindlichen Kinderkreis, auch aus der Schule.

68

Als wir ihm am Montag wieder begegneten, hieß es, wir sollten ihn bloß in Ruhe lassen, ihn auf keinen Fall drauf ansprechen. Im heutigen Sprachgebrauch war er wohl traumatisiert, aber es gilt ja: Kinder haften nicht für ihre Eltern. Trotzdem: Neugierde ist ein Lebenselixier, das wir hier nicht auskosten durften, darüber wachten die Lehrer. Und die ganze Wahrheit im Zusammenhang mit der Tatsache, dass Heinz Kurras Stasioffizier war, hätten wir damals sowieso nicht erfahren. Danach war nichts mehr wie vorher, auch wenn es zunächst so schien: täglich ging ich zur Schule (auch samstags), wöchentlich zum Konfirmandenunterricht, tobte barfuß im TSV Guts Muths herum, ging zu Oles Knabenchor und achja jeden Mittwoch zum Heimabend der Jungenschaft im Keller in der Ottostraße. Es gärte. Die Auswirkungen erreichten irgendwann den Jungenschaftskeller. Manche bündische Tradition wurde in Frage gestellt. Über manche Tradition der Schülerbibelkreise wurde gemeinsam die Nase gerümpft. Viel später schrieb ein Altvorderer in die Chronik, dass es linke Studenten waren, die mit ihren merkwürdigen Ideen die Berliner Schülerarbeit ruinierten. Aber das gehört schon zur Legendenbildung. Jahrestage können neugierig machen, erst recht wenn sie wie bei mir biographisch verankert sind. Jahrestage können im Wortsinn erinnern, was ich hier ja tue. Mich hat dieser so neugierig gemacht, dass ich einen Blick in die Berliner BK-Nachrichten von damals warf. Knut Soppa war gerade BK-Landeswart geworden, das neu gewonnene BK-Landheim stand in Eitzum am Elm, ein lauschiger Pfarrhof aus Fachwerk, den ich noch vor Augen habe. Mit Datum vom 25. Mai 1967 wird die Verlobung von Christina Vogt und Wolfram Ehrig annonciert. Ein Ferienlager in Baltrum wird angekündigt. Der Kirchentag „Der Frieden ist unter uns“ fand im Juni in Hannover, eine große Reformationsfeier im Herbst in der Berliner Deutschlandhalle statt.

17

Hervorgehoben wird die Arbeit des Leiterringes, jeden zweiten Sonntag im ungeraden Monat trafen sich Abgesandte der Jungenschaften und Schülerbibelkreise aus Spandau, Hermsdorf, Moabit, Frohnau, Lichtenrade und Schöneberg, dazu das Hilfskorps Berlin zum gemeinsamen Austausch zwischen 15 und 17 Uhr. Insbesondere die Einrichtung des Leiterringes erwies sich als emanzipatorischer Akt; nicht mehr nur die Herren der Landesleitung die Themen bestimmen zu lassen, sondern die Fäden selbst mit in die Hand zunehmen. Das lässt sich diesen BK-Nachrichten wirklich abspüren. Und wie sollte es anders sein, ein Jugendleiterseminar wurde gefördert und auf den Weg gebracht. Knut Soppa beschreibt seine Vorstellung, die Leitertagungen immer mit einem thematischen Schwerpunkt zu versehen, so dass am Ende die Qualifizierung als Jugendgruppenleiter steht. Anfang 1968 wird dem Arzt und BK-Kassenwart Otto Gandow zum sechzigsten Geburtstag gratuliert. Er gehörte zum Urgestein der Schülerarbeit in Berlin. Immer da, immer unterwegs für den Dienst am „Höheren Schüler“. Als Kassenwart ist er übrigens einer von zwei Vorgängern von Junki: „Otto Gandow mag Quartaner gewesen sein, als er (1919) in den BK kam. Es war in seiner Heimatgemeinde „Kapernaum“ in der Seestraße im Norden Berlins „Ulrich von Hutten“ hieß der Kreis, dem er als Schüler angehörte und den er dann als Student selbst leitete... Unter seiner Hand wuchs der Kreis“. Soweit die BK-Nachrichten. Irgendwann einmal, deutlich nach seinem 70. Geburtstag, erzählte Dr. Gandow mir von einer Begegnung der dritten Art, selbstvergessenen sang sein Kreis laut und vernehmlich wohl im Turmzimmer. Wenig später stand zornbebed der Pfarrer im Talar vor den Jungen und faltete sie zusammen. So ist das, wenn, der Gesang die Andacht in der Kirche stört.

An den „68ern“ und ihrer außerparlamentarischen Opposition scheiden sich bis heute die Geister. Die Einen schmerzt immer noch der spürbare Traditionsabbruch und seine Folgen, die anderen wertschätzen Emanzipation, die dort zum Kraftquell wurde. Wie man's auch dreht und wendet, diese frühen Jahre haben mich sehr geprägt. Damals streifte die Evangelische Kirche hier in Westberlin ihre paternalistische Gewandung ab, wurde partizipativ. Egal wie jung man war, man fand Gehör. Solche Kirche faszinierte mich und motivierte mich, dabei zu bleiben. Vieles in der Jugendarbeit mussten wir neu diskutieren. Selbst wenn es zunächst so schien, nein die Jungenschaft ging nicht unter. Sie erfand sich in jenen Jahren neu, mit neuen Bezügen auf die Tradition und verändertem Glaubensverständnis, eben auf der Höhe der Zeit. Ja, es ist wahr, links und rechts verloschen bündische Lichter, unseres dagegen strahlte, weil uns Traditionen nicht als unveränderbar galten. Der Unterschied zu „denen“ bestand wohl im Evangelium, auf das Verlass ist, sobald man ihm Raum gibt. Ganz jesuanisch, denn er lehrte bereits: Der Mensch ist nicht für den Sabbat da, sondern der Sabbat für den Menschen. So ist es eben mit der Tradition! Die Schülerarbeit bemüht sich darum schon im 133. Jahr. Und ich durfte in diesem Biotop wachsen.

Helmut Blanck

Was wird eigentlich: zottl?

„Was macht eigentlich“ ist in unseren BK-Nachrichten eine gut eingeführte Rubrik, auf die wir nicht mehr verzichten wollen. Dort kommen Menschen zu Wort, die dem Kohlenfeuer längst entwachsen sind. Allein die jungenschaftlichen „Helden“ der Vergangenheit erzählen zu lassen, ist vielleicht doch ein wenig einseitig. So kamen wir auf die Idee die Rubrik durch „Was wird eigentlich...“ zu erweitern. Hier sollen Jungenschaftler schreiben, die nach ihrer Schulzeit eine Entscheidung für eine Ausbildung oder ein Studium getroffen haben und auf dem Weg sind. Den Reigen eröffnet Karl-Ludwig Reuter (zottl), der in Berlin-Buch seit vielen Jahren die Tatarenhorte leitet.

„Was macht“ und „was wird“ sollen künftig wie die beiden Seiten einer Medaille wirken. Die Grundidee bleibt also die gleiche, denn bei dem ersten geht es immer auch um Rückblick, bei dem zweiten um Ausblick. Wir tun das immer auch in der Hoffnung, dass Menschen in solchen Entscheidungssituationen sich miteinander vernetzen, um von ihren Erfahrung zu profitieren.

zottl, seine Horte immer im Gepäck

Ich (Zottl) werde Krankenpfleger.

Am 12. Mai ist Tag der Pflege und die Krankenpflegeschüler/in Berlins planen eine Demo. Genau in der Zeit, wo ich darüber nachdachte zur Veranstaltung zu gehen, sprach mich Helmut an, ob ich nicht ein wenig aus meinem Beruf berichten will. Zurzeit kann man in deutschen Krankenhäusern von einem Fachkräftemangel sprechen und da war das die Gelegenheit auch auf anderen Ebenen Werbung für meinen Beruf zu machen.

Ich bin seit fast 3 Jahren im Krankenhaus beruflich tätig und habe noch nie wo anders gearbeitet. Als mich Helmut darum bat über meine Arbeit zu schreiben und über schöne und schlechte Seiten des Berufes des Krankenpflegers zu berichten, stellte sich für mich die Problematik, dass ich jetzt aus einer ziemlich großen „Bubble“ heraus berichten muss. Ich weiß nicht, wie es in anderen Branchen läuft, wie der Umgangston ist, die Arbeitsverhältnisse und vieles mehr. Das bedeutet wenn ich jetzt über den Beruf schreibe, dann kann es vorkommen, dass ich normale Dinge als besonders empfinde und andersherum.

Ich bin eher durch Zufall in den Bereich gestolpert. Nach dem Abitur wusste ich nicht, was ich machen sollte. Ich wusste nur: Es muss was mit Spannung und Aktion sein. Dieses 7 Stunden am Stück rumsitzen in der Schule ging mir damals so auf die Nerven. Ich wollte einfach was machen. Mein Bruder hat in der Zeit eine Ausbildung zum Rettungsassistent gemacht und hat von seinen Erlebnissen viel berichtet. In seinen Geschichten ging es um Leben und Tod. Es war für mich faszinierend wie Menschen mit Extremsituationen ruhig umgingen. Also habe ich mich für eine FSJ Stelle im Krankenhaus beworben und hatte sehr viel Glück, da ich auf eine IMC kam. Heute sehe ich das nicht mehr ganz so, denn wenn ich überlege dass ein frischer Abiturient ohne Ahnung vom Leben, zwischen intensivpflichtigen Patienten rumhüpft, wird mir heute doch ganz anders.

IMC bedeutet Inter Mediate Care Station und ist die Vorstufe der Intensivstation. Ich kann heute sagen dass niemand durch mich zu Schaden gekommen ist.

Meinen ersten faszinierenden schockierenden Moment hatte ich am ersten Tag kurz vor Schichtende. Ich sollte mit dem Arzt und einer Schwester zu einem randalierenden Patienten gehen. Im Zimmer sollte ich mit der Schwester den Patient fixieren und ein Medikament später schlief er auch dann. Diese Situation löste verschiedene Gefühle in mir aus. Auf der einen Seite war ich schockiert. Ich dachte immer im Krankenhaus wird den Leuten geholfen, auf der anderen Seite war diese Situation spannend, neu und auch ein bisschen faszinierend. Es war auch sinnvoll den Patienten zu fixieren solange er nicht Herr seines Verstandes war, da er sonst alle Maschinen und Zugänge die ihm geholfen hatten, zerstört hätte. Trotzdem fühlte es sich komisch an einen Menschen so zu „helfen“.

Über die Zeit lernte ich immer mehr die schönen Seiten des Helfens kennen. Wir bekamen Patienten am Ende ihrer Kräfte, die wir pflegten, bis sie wieder über den Gang laufen konnten und auf eine andere Station verlegt werden konnten. Man sprach viel mit den Patienten und lernte ihn auf eine Weise kennen, wie er sich wahrscheinlich selbst noch nicht mal kennen lernen durfte. Ich bekam mit, dass man einen gewissen Blick für Details brauchte und irgendwann konnte ich mich selbst, aus den Informationen, den Vitalwerten und dem Verhalten des Patienten ein schlüssiges Bild machen und ihn so am effektivsten unterstützen.

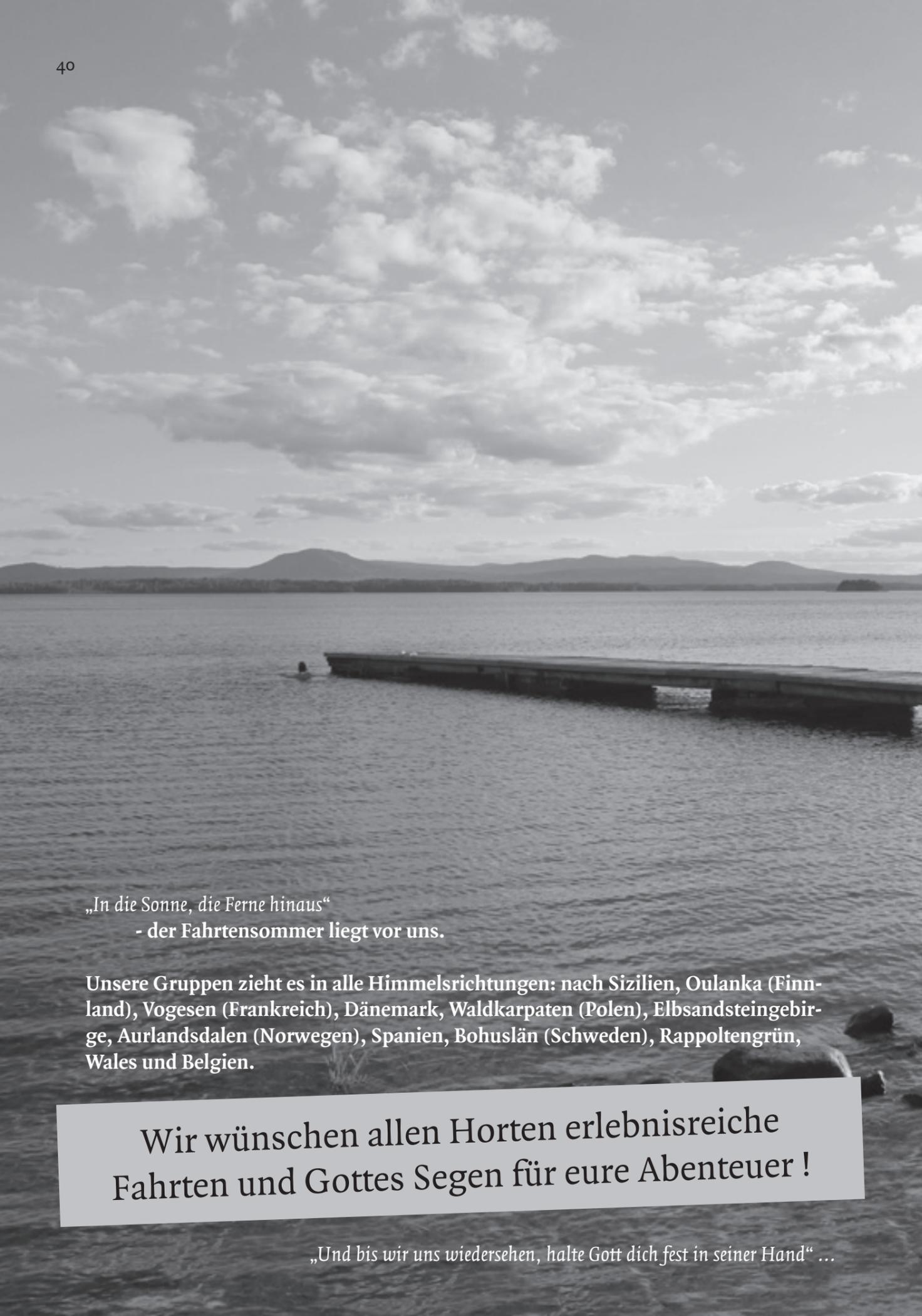
Ich hatte wohl lange Glück, aber die nächste Seite des Krankenhauses lernte ich erst nach 3 Monaten kennen. Es war ein Patient bei dem kein Medikament mehr half, wo kein Arzt der Welt noch an Schrauben stellen konnte, der Patient war „austherapiert“. In der Phase beobachtete ich die Krankenschwestern, wie sie den Patienten und die Angehörigen auf seinen letzten Weg begleiteten. Ich bin mir nicht mehr sicher, wann ich zu der Erkenntnis kam, aber irgendwann wurde mir klar, dass man für viele Menschen als Pfleger mit der letzten Person in ihrem Leben ist. Meist lernen wir den Menschen in seiner schwächsten Phase kennen. Was jetzt traurig klingt, ist aber auch für uns eine Chance. Wir können den letzten Weg für die Patienten so schön und einfach machen, wie es nur geht. Vielleicht war das berichtete für euch abschreckend und ihr denkt wie kann man von solchen Dingen fasziniert sein.



Dann sage ich euch ein bisschen Abstumpfung gehört zu diesem Beruf dazu sonst ist man nicht Handlungsfähig, aber wenn man über die Phase des Schocks hinweg kommt, erwartet ein viele dankbare und glückliche Menschen und ein Teamgefühl auf Station, was seines gleichen sucht.

Nach einem Jahr habe ich mich dann entschlossen eine Ausbildung in diesem Beruf zu machen. Entgegen der Probleme die mir in diesem Jahr schon aufgefallen sind. Ich könnte davon schreiben, dass man jeden Tag mit Körperexkrementen zu tun hat, dass wenn man in ein Zimmer kommt, der Patient einen fast ins Gesicht kotzt. Ich hätte darüber schreiben können, dass die Stationen permanent unterbesetzt sind und Konzernchefs weiter einsparen. Diese negativen Punkte sind für mich die Herausforderungen im Krankenhaus meine Arbeit trotzdem gut zu machen. Was mich reizt ist der soziale Kontakt mit Patient und dem Team. Zeuge davon zu sein wie es Menschen besser geht von Tag zu Tag. Einen Patienten bis zum letzten Atemzug zu begleiten oder darum zu kämpfen, dass er noch vieles tun kann. Ich bin mir nicht sicher ob ich den Beruf für immer ausführe, dafür kann er stark an die psychische und physische Substanz gehen, aber ich empfehle jedem diesen Beruf, der täglich eine Herausforderung im Leben sucht.

Karl-Ludwig Reuter (zottl)



„In die Sonne, die Ferne hinaus“
- der Fahrtensommer liegt vor uns.

Unsere Gruppen zieht es in alle Himmelsrichtungen: nach Sizilien, Oulanka (Finnland), Vogesen (Frankreich), Dänemark, Waldkarpaten (Polen), Elbsandsteingebirge, Aurlandsdalen (Norwegen), Spanien, Bohuslän (Schweden), Rappoltengrün, Wales und Belgien.

Wir wünschen allen Horten erlebnisreiche Fahrten und Gottes Segen für eure Abenteuer !

„Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand“ ...

Abschied von einem langjährigen Freund

Am 10. Januar dieses Jahres mussten wir Abschied nehmen von Holly (Holger Feistel). Ende Dezember 2016 ist er im Alter von 73 Jahren nach einer langwierigen Krankheit gestorben.

Holly war über sieben Jahre Hortenleiter in der Ev. Jungenschaft „Dietrich Bonhoeffer“ und ab 1967 Jungschafts-Leiter. Er war ein Meister der Vorlese- und Erzählkunst, sowie ein talentierter Sänger und Musiker. Oft spielte er auf drei Instrumenten gleichzeitig – Gitarre, Mundharmonika und Schellenhandtrommel – und hat dazu noch gesungen. Unvergesslich bleibt sein Song „Durch die Wüste zieht Karawan...“, vorgetragen mit „Eunuchen-Stimme“.

Aber zu seinem fröhlichen Wesen gehörte auch die Auseinandersetzung mit der Bibel. Zusammen mit meinem Bruder Schübbi hat er sich mit dem Theman „Glauben trotz Logik?“ auseinandergesetzt. Das Pro und Contra haben beide dann in einer Broschüre zusammengefasst. Darin wird aufgezeigt, dass auch ein kritisch und realistisch denkender Mensch an Gottes Wort glauben kann ohne mit seinem logischen Verstand in Konflikt zu geraten.

Zur Bäckewiese fühlte sich Holly immer wieder hingezogen, früher in den 60er Jahren zu den Pfingstlagern auf der Wiese, in den Jahren 2001 bis 2004 zu den gemeinsamen Singabenden in der Jurte, und er gehörte ebenso zu den Sponsoren der Weidenkirche.

Wir haben einen langjährigen guten Freund verloren, nicht aber Geist und Seele.

Berlin im Januar 2017
Wolfram Ehrig (Böbbi)



Was macht eigentlich: Christian Witting

Eigentlich gehöre ich gar nicht zu euch und also auch nicht auf diese letzte Seite. Ich war nie ein BK-ler, gebe allenfalls zu, einige der „großen Alten“ in Berlin gekannt zu haben. Aber auch, wenn ich mit Claus Eggers ein schönes Jahr in der Gemeinde Schönow/Zehlendorf das Pfarramt geteilt habe, hat das nichts mit diesen Zeilen zu tun.

Im vergangenen Jahr zur Zeit der Sommerfahrten ist mir Folgendes widerfahren. Ich war mit meinem Rennrad unterwegs nach Rügen. Nur kleiner Rucksack für das Elementare, wohl Erbe eigener bündischer Vergangenheit, mehr als 2 ½ Tage sollte es ja auch nicht dauern. Erster Tag abends also in Wesenberg, verträumtes Städtchen in der mecklenburgischen Pampa. Auf dem Rückweg vom Abendessen im Gasthaus in meine Pension (weniger bündisch), sah ich auf den Wasserwanderplatz unterhalb der Burg von 1282 drei graue Hemden sich um eine Kohte mühen. „Das sind doch ...“, dachte ich, ja, und trat näher. „Seid ihr vom BK?“ war Begrüßung, Erkennungszeichen und Einladung, die Umstände des Hierseins und der zunächst einseitigen Wiedererkennung zu erläutern. Sommerfahrt, war zu erfahren, und dass die Kohte umgesetzt werden musste, weil sie auf einem nicht gerade überfüllten Platz da am Wasser stand, wo sie nicht stehen durfte. Verbaut den Rettungsweg. Es war eine Wiese! Ja, so lieben wir dich, Deutschland. „Und Du?“ Neugierige Blicke. „Wieso kennst Du uns?“ Megafragezeichen.

Das ist nun eine 23 Jahre lange Geschichte. Aber schnell erzählt. Seit 1990 bis zu meiner Pensionierung 2013 habe ich mit euch und für euch das „biblische Wochenende“ in der Jugendleiterausbildung gemacht.



Das heißt, ich kenne euch alle, die ihr jünger seid als geschätzt 45 Jahre.

Und das ist schon ganz schön alt. Ich erschrecke selbst ein wenig vor diesen Zahlen. Das erste Seminar hatte den Titel „Ich bin das Licht der Welt“. Nicht ich. Jesus. Das war in jeder Hinsicht programmatisch. Für Jesus und für mich. War es doch nun meine Aufgabe, euch dieses Licht zu zeigen, in vielen Farben (Methoden) und in Verantwortung vor der ehrwürdigen Kulisse all derer, die euren Fahrten vorausgetrippelt sind. Sie haben das in dem festen Glauben getan, dabei immer auch das Licht Jesu mit sich zu tragen. Deshalb haben sie sich - nicht immer, aber immer wieder einmal - über die Bibel gebeugt. Das hat sie gestärkt, auch für den nächsten Regen. Das hat sie geprägt fürs ganze Leben. Wie gesagt, ich habe die „Alt-BK-ler“ noch gekannt. Für so etwas wollte ich nicht „den“, aber einen Impuls setzen. Mit Erfolg?

Es steht mir nicht zu, darauf zu antworten. Das ist eure Sache, besser Sache eures Lebens, wenn ihr euch trifft, unterwegs seid, tanzt und singt, euch streitet, grübelt, redet, lacht und euch freut, dass ihr einander habt. Vielleicht hat in alledem Jesus, das Licht der Welt, da immer wieder einen Platz. Ehrlich gesagt, ich würde in den nächsten Heften in, mit und unter all dem schönen Fahrtentrubel gerne einmal auch davon etwas lesen.

Frech gesagt will ich so auf die Frage antworten, was ich denn eigentlich mache: Ich habe euch im Auge. Nach wie vor. Es geht mir dabei ein wenig so wie Jesus, der von seinen Jüngern nach Ostern nicht erkannt wurde, sondern nur auf ein besonderes Zeichen hin. Den Dreien in Wesenberg war ich jedenfalls zunächst ein Fremder und erkannt haben sie mich bei den Stichworten „Bibel“ und „Jugendleiterseminar“. „Ach ja ... (Pause) ... da haben wir doch ...“. Haben wir und klar, zwei oder früher drei gemeinsame Tage halten eben nicht lange vor. Ich hatte auch immer meine liebe Mühe, andere Menschen wiederzuerkennen, mit denen ich nur kurz Kontakt hatte.

„Und wo steht dein Zelt?“ wurde ich am Ende unseres Gesprächs gefragt. Das war wie ein Ritterschlag, denn ihr habt nichts Anderes gesagt als „Du bist einer von uns“. Und die Unsrigen schlafen natürlich im Zelt, wenn sie unterwegs sind. Danke.

Christian Witting

Zukunfts- sicher?



Ausbildung im Handwerksbetrieb

WIR BILDEN AUS:

Mechatronisch / Technisch Einzelhandels- kaufleute



Sicherheitstechnik



Alarmtechnik



Schlüsselfundbüro



KNORR

JETZT BEWERBEN!
www.knorr.info

Wir
bilden
aus!

Hedwigstraße 17 · 12159 Berlin · Telefon: 030 - 85 95 39-0 · gegenüber vom Rathaus Friedenau



Weidenkirchenmodell auf dem
„Markt der Innovationen“ zum Kirchentag